

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

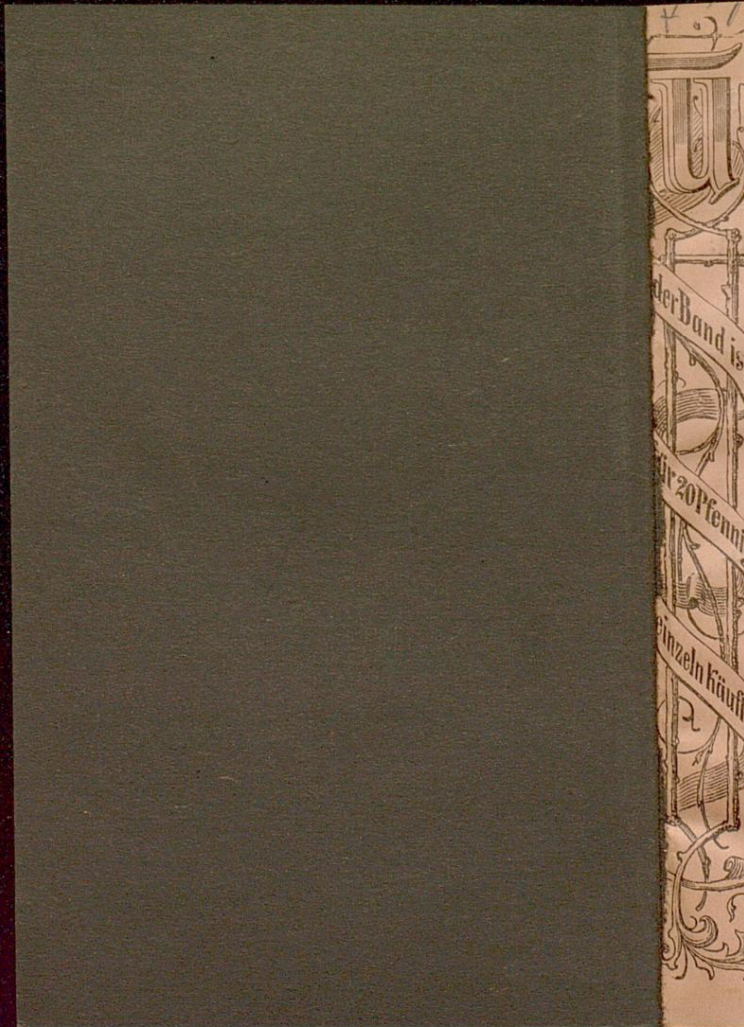
Die Stricknadeln

Kotzebue, August

Leipzig, [1869]

[urn:nbn:de:bsz:31-85375](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85375)

Roedder
508



20 Pfennig.

12 Nr. d. B.

Universal-Bibliothek

115

20. X. 97

Die Stricknadeln.

Ein Schauspiel in vier Aufzügen

von

August von Kokebue.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek sind durch

der Band ist

20 Pfennig

Einzelne käuflich

VERLAG VON PHILIPP RECLAM JUN. IN LEIPZIG.

Kleines Lehrbuch des Schachspiels.

Von Jean Dufresne.

Fünfte vermehrte Auflage.

Preis broschirt: 1 Mark. — In Ganzleinenband: 1 M. 50 Pf.

Sammlung leichterer Schachaufgaben.

Herausgegeben und mit erläuternder Einleitung versehen

von Jean Dufresne.

Drei Theile.

Preis jedes Theiles: 40 Pfennig. — In Ganzleinenband: 80 Pfennig.

Jeder Theil ist einzeln käuflich.

Das Buch der Schachmeisterpartien.

Herausgegeben von

Jean Dufresne.

Preis broschirt: 40 Pf. — In Ganzleinenband: 80 Pf.

Kleines Lehrbuch des Damenspiels.

Von Jean Dufresne.

Preis broschirt: 40 Pf. — In Ganzleinenband: 80 Pf.

Vollständige

Anleitung zur Algebra

von

Leonhard Euler.

Neue Ausgabe.

Preis broschirt: 80 Pfennig. — In Ganzleinenband: 1 M. 20 Pf.

Rätselschach.

Sammlung von Rätseln und Aufgaben.

Herausgegeben von

Dr. C. S. Freund.

Preis broschirt: 1 M. — In Ganzleinenband: 1 M. 50 Pf.

Die Stricknadeln.

—•—
Ein Schauspiel in vier Aufzügen

von

August von Kokebue.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

[1869]

Roedder 508



20

Personen.

Baron Durlach, ein reicher Landedelmann.

Amalie, seine Gattin.

Landrätthin von Durlach, seine Mutter.

Christian, sein alter Diener.

Pauline, Amaliens Kammermädchen.

Graf von Eßlingen.

Advokat Burmann.

Bediente.

Der Schauplatz ist in den ersten beiden Acten auf dem Landgute des Baron Durlach, in den letzten beiden in Amaliens Wohnung in der nahe gelegenen Residenz.

Anmerkung des Verfassers.

Vor mehreren Jahren ging ich an einem schönen Frühlingsabend mit dem liebenswürdigen Schriftsteller U. G. Meißner um die Thore von Leipzig spazieren. Wir sprachen über Stoffe zu Schauspielen; er meinte, es müsse schwer sein, immer neue zu finden. In einer Anwendung von muthwilliger Fröhlichkeit vermaß ich mich, aus jedem Dinge, das er mir nennen werde, ein Schauspiel zu machen. In diesem Augenblicke lag eine Stricknadel vor unsern Füßen, er hob sie auf, reichte sie mir hin, und forderte mich auf, mein rasches Versprechen an ihr zu erfüllen. Ich gab mein Wort. Lange hab ich mit der Idee mich herumgetragen, und jetzt endlich mein Wort gelöst. Wenn jener seine Kenner, dem ich es gab, mit der Auflösung zufrieden ist, so darf ich hoffen, daß auch das Publikum zufrieden sein werde.

Erster Act.

Ein Zimmer auf dem Landgute des Baron Durlach.

Erste Scene.

Christian (tritt herein).

Der Herr schläft lange. Er ging doch gestern Abend früh zu Bette. Ja, wenn alle schlafen könnten, die zu Bette gehen. — Sieh', da liegt seine Uhr. Die pflegt ja sonst immer des Nachts über seinem Kopfkissen zu hängen? — (Er hält sie an das Ohr.) Und nicht einmal aufgezogen? — Ei, ei, da ist es mit dem Seelen-Uhrwerk auch nicht richtig. — Hätte er nur Vertrauen zu einem alten Diener, der doch wohl merkt, wo der Schuh ihn drückt — aber verschlossen bleibt er, und vermauert, wie sein altes Erbgrabniß.

Zweite Scene.

Baron Durlach. Christian.

Baron. Guten Morgen, Christian. Kein Brief aus der Stadt?

Christian. Nein.

Baron. Das beunruhigt mich. Meine Frau muß krank sein. Sie hat sonst die Aufmerksamkeit, die Güte für mich, mir wenigstens alle zwei Tage zu schreiben, und nun ist heute schon der vierte Tag —

Christian. Der Carneval, gnädiger Herr, da gibt es allerlei Zerstreungen.

Baron. Ich weiß, aber — sie hat mich vernöhnt —

Christ. Vorgestern Abend war sie noch gesund und vergnügt.

Baron (hastig). Woher weißt du das?

Christian. Der Gerichtshalter kam gestern aus der Stadt, der hat die gnädige Frau in der Komödie gesehen. Es sind ein paar Herren bei ihr in der Loge gewesen, sie hat viel gelacht.

Baron. So? — Das freut mich! — Ich will aber doch — sage dem Jäger, er soll sogleich ein Pferd satteln —

ich will doch ein paar Worte an meine Frau schreiben, mich nach ihrem Befinden erkundigen.

Christian. Ganz wohl.

Baron. Und höre, Christian! laß mir den Gerichtshalter auf diesen Mittag zum Essen einladen.

Christian. Ganz wohl.

(Ab.)

Dritte Scene.

Baron Durlach allein.

Der Mann ist langweilig, aber — er hat sie gesehen! (Er setzt sich an den Tisch und schreibt.) Nicht diesen Ausdruck, der möchte wie ein Vorwurf klingen. (Er streicht ein Wort aus und schreibt weiter.) Meine gute, geliebte Amalie! ich kenne dein Herz. Nur zu deinem Herzen will ich reden.

Vierte Scene.

Christian. Der Baron.

Christian (eilig). So eben fährt die Frau Landrätthin auf den Hof.

Baron (springt auf). Meine Mutter! ist's möglich! bei dieser Kälte. — (Er eilt hinaus ihr entgegen.)

Christian. Nun wird's schon lebendig im Hause werden. Die Frau Landrätthin paßt nicht in unser Karthäuser-Kloster. Daß sie aber jetzt mitten im Winter kommt, hat auch wohl etwas zu bedeuten. Was gilt's, sie wird die Sturmglocke ziehen. (Er öffnet den Eintretenden die Thür, und verbeugt sich tief.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Baronin.

Baronin (sie nickt, im Gespräch begriffen, dem alten Christian freundlich zu, der sich dann entfernt). Sei du meinerwegen unbesorgt, mein Sohn. Der alte Zobelpelz hat mir gute Dienste gethan. Du kennst ihn ja noch, dein Großvater brachte ihn mit aus Konstantinopel, ein Geschenk vom türkischen Kaiser. Ja, lieber Gott! erst mußte er lange in den sieben Thümen sitzen, bis endlich Friede wurde; so hat er den Zobelpelz sauer verdient. Mir gab er ihn an meinem sechs-zehnten Geburtstage. Um! dacht' ich — wie denn so die schnippische Jugend denkt — Großpapa hätte mir auch

wohl
ich nie
dem
alten
segne
mich n

Baro
durften

Baro
willen.

am S
gen l

hätte
nicht.

pier,
Hand

genug
das P

sind o
— nu

Baro
Baro

die La
Stadt

Bar
Baro

jedem
ja scho

Baro
Baro

oft ge
so jum

über t
habe

— An
zerfress

Baro
solch e
ratter

wohl etwas Besseres schenken können! denn damals froh ich nie, es mochte Winter oder Sommer sein. Aber seitdem hat sich unser Klima gar sehr verändert. Die guten alten Zeiten! jetzt friere ich zehn Monate im Jahre, und segne deinen Großvater, so oft ich in den warmen Pelz mich wickle.

Baron. Aber Ihre Fülße, beste Mutter. Ihr Kopf! Wie dursteten Sie bei dieser Jahreszeit wagen —

Baronin. Was thut man nicht um der Ehre der Familie willen. Besser ein Ohrläppchen erfroren, als einen Zweig am Stammbaum. Ich habe dir oft genug gesagt und sagen lassen, du möchtest zu mir in die Stadt kommen, ich hätte mit dir zu reden; das Schreiben ist meine Sache nicht. Vornehme Leute schreiben jetzt nur auf Velin-Papier, das ist ja so verdammt glatt, da zittert mir die Hand, ich mache Klekse, und es werden ohnehin Klekse genug in der Welt gemacht. So geht es heut zu Tage: das Papier ist glatt, und die Worte, die darauf stehen, sind auch glatt, aber die ehrlichen treuen Herzen, ja die — nun mein Sohn, warum bist du nicht gekommen?

Baron. Keine Landwirthschaft —

Baronin. Recht gut, mein Sohn, ich habe nichts gegen die Landwirthschaft; nichts auf der Welt, aber wenn die Stadtwirthschaft darüber zu Grunde geht —

Baron. Wie meinen Sie das?

Baronin. Ei du mein Gott! deine Frau treibt es ja mit jedem Tage ärger. Die Officiere auf der Parade sprechen ja schon davon. Deine Ehre, mein Sohn, deine Ehre —

Baron. Die ruht sicher in den Händen meiner Gemahlin.

Baronin. Blind, stockblind ist die Liebe. Ich habe es dir oft genug gesagt; Theodor, hab' ich gesagt, heirathe kein so junges Mädchen, das taugt nicht. Du bist ein Mann über die Vierzig, sie kaum Ahtzehen; ich weiß ja wohl, ich habe ja selbst Gebatter bei ihr gestanden. Es war Anno — Anno — wie die Fichtenraupe unsern schönen Wald so zerfressen hatte. Ein böses Jahr!

Baron. Ich gebe zu, mit hundert andern Mädchen schien solch eine Verbindung gefährlich; doch ich kenne den Charakter meiner Amalie. Um eine edle Seele vor dem Falle

zu bewahren, weiß ich mir ein sicheres Mittel, Vertrauen. Eine Frau, die ihres Mannes Vertrauen zu widerstehen vermag, ist ohnehin nichts werth.

Baronin. Ja doch, das ist Alles schön und gut. Zu meiner Zeit konnte man viel damit ausrichten. Als in der feinen Welt noch Wohlstand Sitte war, und die Schnürbrüste — ach, mein Sohn! du weißt gar nicht, was mit den Schnürbrüsten Alles verloren gegangen ist. Da wurde nicht bloß der Busen wohlthätig zusammen gedrückt, sondern auch das Herz. Man konnte gar nicht daran denken, sich zu verlieben, man war froh, wenn man Athem schöpfte. Ganze Wolken von Amors Pfeilen blieben in der Schnürbrust stecken, die Kammerjungfer zog sie Abends heraus, wie die Stecknadeln. Das waren gute Zeiten, da kaufte man das Vertrauen beim Schneider. Der alte Günther in der Kastanienstraße, der machte die besten Schnürbrüste.

Baron. Darf ich fragen, warum meine Mutter Amalien ohne Schnürbrust meines Vertrauens unwerth hält?

Baronin. Zu mir kommt sie ja nicht, höchstens alle drei Wochen einmal, und sitzt dann wie auf Nadeln. Neulich hat sie irgendwo gesagt: meine Gesellschaften wären langweilig, mein Mops schnarchte so viel, und mein Papagei schrie, daß Einem die Ohren weh thäten. Das hab' ich Alles haarklein wieder erfahren.

Baron. Aber beste Mutter, wenn Sie Amalien nur selten sehen, wie können Sie wissen —

Baronin. Wissen? Ich nicht wissen? Ich weiß Alles, was in der Stadt vorgeht. Gott sei Dank, ich habe Freunbinnen. Du kennst die Generalin von Kumpelschwanz?

Baronin. Wer sollte die fromme geschminkte Dame nicht kennen? Seit zwanzig Jahren sucht sie dem Himmel weiß zu machen, daß sie noch jung sei; da die Menschen ihr nicht mehr glauben wollen.

Baronin. Spotte nicht, mein Sohn; sie ist eine fromme Frau. Im siebenjährigen Kriege war sie ein hübsches Mädchen. Damals lernte ihr Mann sie kennen, er war nur noch Hauptmann. Der hat seinen Weg schnell gemacht.

Baron. In vierzig Jahren kann man schon avanciren.

Bar
nicht
Bar
Bar
befom
Frem
mehr
Bar
Ihre
Bar
ich v
säum
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Ba
Tauf
tröste
Ba
der
Ba
im
Lieb
den.
zu g
lich,
Str
mein
ger
pelfe
um

Vertrauen.
widerstehen

nd gut. Zu
en. Als in
die Schür-
ot, was mit
Da wurde
ebrüllt, son-
daran den-
man Athem
blieben in
r zog sie
waren gute
Schneider.
machte die

er Amalien
hält?
ns alle drei
n. Neulich
wären lang-
in Papagei-
as hab' ich
en nur sel-

weiß Alles,
abe Freun-
schanz?
Dame nicht
mmel weiß
enschen ihr

ine fromme
sches Mäd-
e war nur
gemacht.
oanciren.

Baronin. Die Präsidentin von Lungerfeld ist dir auch nicht unbekannt?

Baron. Die Philosophie mit dem kantischen Moral-Princip?

Baronin. Ein wenig confus, aber sonst krenzbrav. Sie bekommt alle Abend den Thorzettel, hat ein Auge auf alle Fremden; Frau von Rumpelschanz hingegen bekümmert sich mehr um die Einheimischen.

Baron. Das sind also die Quellen, aus welchen Sie Ihre Nachrichten über Amalien schöpfen?

Baronin. Ja, mein Sohn, das sind die Quellen, und ich versichere dich, sehr gute, klare Quellen. Amalie ver- säumt kein Schauspiel —

Baron. Daran thut sie recht.

Baronin. Auf allen Bällen flattert sie herum.

Baron. Das freut mich.

Baronin. Sie ist die Königin aller Feste.

Baron. Das macht meinem Geschmack Ehre.

Baronin. Sie bringt halbe Nächte am Spieltisch zu.

Baron (seufzt). Wenn es ihr nur Vergnügen macht.

Baronin. Sie verliert dein Geld.

Baron. Ich bin nicht arm.

Baronin. Man verdenkt es dir, mein Sohn.

Baron. Was verdenkt man nicht?! Und womit sollten Tausende von Menschen über ihre eig'ne Gemeinheit sich trösten? Kluge Leute denken, Narren verdenken.

Baronin. Ei, ei, das ist hart abgespröchen. Das Urtheil der Welt —

Baron. Ist allerdings beachtungswert, so lange es nicht im Widerspruch mit Vernunft und höhern Pflichten steht. Liebe Mutter, ich halte es damit wie mit den Kleidern. Sind die bloß närrisch, so mache ich sie, der Welt zu gefallen, wohl mit; sind sie aber der Gesundheit schädlich, so thu' ich's nicht, und wenn die Kinder auf der Strafe mich auslachten. Wenden Sie diesen Grundsatz auf mein jetziges Verhältnis an, über das ich doch wohl länger und tiefer nachgedacht habe, als Ihre Frau von Rumpelschanz et Compagnie? — Ich habe Amalien geheirathet, um einß mein Alter mit Rosen zu kränzen; darum aber

soll sie ihre Jugend mir nicht opfern. Sie muß genießen, was Jugend erfreut.

Baronin. Von dir begleitet habe ich nichts dagegen.

Baron. Meine Amalie weiß, daß ich rauschende Lustbarkeiten nicht liebe. Sie ist ein so gutes, gefälliges Weib, daß — wär' ich bei ihr — auch sie um meinethwillen sich einsperren würde. Das soll sie nicht, das will ich nicht.

Baronin. Aber so nimm doch nur Vernunft an. Eine Frau von zwanzig Jahren ohne alle Aufsicht —

Baron. Ein geprüfter Freund beobachtet sie. Bis jetzt hat er mir nichts Beunruhigendes gemeldet.

Baronin. Wirklich? Hat dein geprüfter Freund Augen im Kopfe? Sieht er den jungen Grafen Eslingen nicht?

Baron. O ja, er hat ihn gesehen.

Baronin. Und daß er in deine Frau verliebt ist, hat er das auch gesehen?

Baron. O ja.

Baronin. Und daß deine Frau auf gutem Wege ist, ihn wieder zu lieben —

Baron. Nein, das sieht er nicht.

Baronin. So ist er blind.

Baron. Der Graf soll ein schöner angenehmer Mann sein, das schmeichelt Amaliens Eitelkeit.

Baronin. Und weißt du denn noch nicht — du Mann über vierzig Jahr, daß Eitelkeit der Tugend Schlaftrunk ist?

Baron. Freilich was man so gewöhnlich Tugend nennt, ist ohnehin zum Schlaf geneigt. Amalien hab' ich selbst erzogen, bei ihr wage ich nichts.

Baronin. Blind! stockblind! und taub obendrein. Du hast sie erzogen? Ja doch, man weiß ja wohl — ihre Mutter —

Baron. Ich bitte die meinige, das Andenken einer edlen Frau zu schonen.

Baronin. Freilich, dein Verhältniß mit ihr —

Baron. Betrübten Sie mich nicht.

Baronin. Damals hatt' ich eine reiche, vornehme Partie für dich. Die arme Lieutenanten-Wittve —

Baron. Hat so viele Stunden meines Lebens verschönert,

daß ich
ihr spr

Bar

schult

ist ein

Mutter

eine sa

ten Be

schauer

gewinn

manch

könnte

ein W

in Un

Bar

Ihre s

Bar

Choco

Bar

Bar

wieder

Ch

Bar

bin ic

Vergn

so of

alten

Male

Ch

Ihro

dunn

Bar

Denk

warte

sich's

geb'

daß ich nur mit Liebe an sie denken, nur mit Liebe von ihr sprechen hören kann.

Baronin. Schon gut, ich wasche meine Hände in Unschuld. Ich habe Alles gesagt, Alles! Der Graf Eslingen ist ein feiner Mann von großer Familie, ich habe seine Mutter recht gut gekannt, sie war eine geborne Zinsendorf, eine schöne Frau, nur hatte sie ein Fiebermal auf der rechten Backe. Wenn sie Mennet tanzte, so schlossen die Zuschauer einen Kreis um sie. Aller Herzen wußte sie zu gewinnen, und gerade so ist auch der Sohn; er hat schon manchem ehrlichen Manne Kopfschmerzen verursacht. Ich könnte dir Geschichtchen erzählen — aber ich sage nicht ein Wort mehr! nicht eine Silbe! ich wasche meine Hände in Unschuld.

Baron. Ich gebe Ihnen das Zeugniß, liebste Mutter, daß Ihre Hände völlig rein gewaschen sind.

Sechste Scene.

Christian, der Chocolate präsentirt. Die Vorigen.

Baronin. Sei bedankt, mein lieber Christian. Was ist's? Chocolate? Kaffee wäre mir lieber gewesen.

Baron. Soll sogleich gemacht werden.

Baronin. Laß nur, mein Sohn, sonst geht mir der Alte wieder durch, und ich habe ihn so lange nicht gesehen.

Christian. O, Ihre Gnaben sind so gnädig —

Baronin (indem sie trinkt). Nicht doch, Christian. Gnädig bin ich zwar auch, o ja; aber diesmal ist es keine Gnade; Vergnügen, alter Mensch, du machst mir Vergnügen; denn so oft ich dich ansehe, steht so ein Stück von der lieben alten Zeit vor mir. Weißt du noch, wie du zum ersten Male auf's Schloß kamst?

Christian. Ach, wie sollt' ich das nicht wissen? Kurz vor Ihres Gnaben Vermählung. Ich war damals noch ein dünner Bauerjunge.

Baronin. Ja, Christian, dumm warst du, gewaltig dumm. Denke nur, mein Sohn, als er zum ersten Male aufwartet, schneide ich eine Melone in Stücken, nehme, wie sich's gebührt, den Saft mit den Körnern heraus, dann geb' ich ihm beide Teller; versteht sich, die Melone soll er

herumpräsentiren, den Saft wegsetzen. Was thut er? Er meint, die Sauce gehöre zum Fleische, und präsentirt ganz ehrbar erst die Melone, hinterdrein den Saft. Ha, ha, ha! Aber ein ehrlicher Bursche war er auch damals schon, das Zeugniß muß ich ihm geben. An meinem Hochzeitstage — ich war den Tag ein wenig zerstreut — Gott weiß, wie es zuging, — ich sitze im Garten in der Laube, lasse meinen Beutel liegen mit vielem Golde, vermisse ihn nicht einmal; aber Christian brachte ihn mir wieder, ja, er bracht ihn mir wieder.

Christian. Ich hoffe nicht, daß Ihre Gnaden mir das zum Verdienst anrechnen?

Baronin. I nun, es war doch recht brav von dir. Deinesgleichen ist denn auch nicht immer, wie soll ich sagen, so taktfest in der christlichen Tugend. Noch ein and'remal — das vergesse ich dir nimmermehr — Ich hatte Krämpfe, Ohnmachten — du wurdest herein gerufen, solltest eilig den Arzt holen; aber als du gewahr wurdest, wie ich litt, standest du nicht da leichenblaß, zitternd, konntest nicht von der Stelle? Der lahme Peter mußte geschickt werden. Sieh', alter Christian, das vergesse ich dir nimmer!

Christ. Eine so gute Herrschaft, wer sollte die nicht lieben?

Baronin. Ich sage dir, mein Sohn, er zitterte und sah aus wie eine Leiche. Darum bin ich ihm gut. Wenn ich so auf meinen Weg zurück blicke, dahin und dorthin, wo ich am frohesten war, da steht das Gesicht immer dabei. Darum soll er auch leben, wenigstens so lange als ich lebe. Hörst du, Christian? — Es wäre recht fatal, wenn der alte Mensch stürbe, hörst du, mein Sohn?

Baron. Ich hoffe, Christian ist gesund und zufrieden.

Christian (wischt sich eine Thräne aus dem Auge). Ach, gnädige Frau Landrätthin, er ist ja der leibhaftige selige Herr.

Baronin. Es ist mir lieb, Christian, daß du meinem Sohne solch ein Zeugniß gibst; aber von dem seligen Herrn mußt du nicht mit mir reden, das weißt du wohl. (Mit bewegter Stimme.) Der selige Herr war ein Mann, wie sie der liebe Gott nicht alle Tage auf die Welt setzt, und heut zu Tage nun gar nicht mehr. (Sie trocknet sich die Augen.) Ich wundere mich noch alle Morgen beim Erwachen, daß ich

ihn so
weiß
denn
von m
Bar
Haus
schaft
Bar
hier
Süger
Bar
sein ka

Bar
Pferd
— I
wie f
ich v
Ch
hier
Ba
Lebe
Ch
woh
Ja,
and
B
Ch
B
der
Ab
lau
sieh
ich
zu
sein

thut er? Er
äsentirt ganz
Ha, ha, ha!
s schon, das
Hochzeittage
— Gott weiß,
Laube, lasse
nisse ihn nicht
eder, ja, er

den mir das

on dir. Dei-
oll ich sagen,
nd'resmal —
rämpfe, Ohn-
ilg den Arzt
litt, standest
nicht von der
eden. Sieh',

nicht lieben?
erte und sah
t. Wenn ich
dorthin, wo
immer dabei.
als ich lebe.
l, wenn der

zufrieden.
Ach, gnädige
e Herr.

du meinem
eligen Herrn
t wohl. Mit
nn, wie sie
st, und heut
e Augen.) Ich
hen, daß ich

ihn so lange überlebt habe. Mein Sohn ist brav, das weiß ich, aber seinem Vater ähnelt er doch nicht ganz; denn manche Dinge hätte sein Vater nicht gelitten, selbst von mir nicht.

Baron. Erlauben Sie, liebe Mutter, daß ich noch einige Hausangelegenheiten besorge, um Sie nachher in der Wirthschaft ein wenig herum zu führen.

Baronin. Thu' das, mein Sohn; ich bin so lange nicht hier gewesen. Vor allen Dingen mußt du mir deine neue Sägemühle zeigen, die soll sich ja trefflich verzinsen?

Baron. Ich hoffe, Sie werden zufrieden sein. (Er geht in sein Kabinet.)

Siebente Scene.

Die Baronin. Christian.

Baronin. Lärm macht sie wenigstens genug. Meine Pferde wären beinahe schon geworden, als ich vorbei fuhr. — Nun, Christian, wir sind allein. Jetzt erzähle mir, wie steht es denn hier im Hause? Nicht zum Besten, wie ich vernehme?

Christian. O wenn die junge gnädige Frau nur immer hier wäre! dann sind wir alle zufrieden.

Baronin. Wirklich? Ist sie gut? Macht sie euch das Leben nicht sauer?

Christian. Nein wahrhaftig, sie ist eine herzengute Dame, wohlthätig und immer freundlich, immer bei guter Laune. Ja, wenn sie hier ist, dann hat der gnädige Herr ein ganz anderes Gesicht; man sollte meinen, es leuchte im Dunkeln.

Baronin. Aber wenn sie nicht hier ist?

Christian. I nun freilich, dann geht es still bei uns her.

Baronin. Erzähle, Christian, erzähle.

Christian. Der Tag vergeht noch so leidlich, da macht der gnädige Herr sich allerlei zu schaffen. Aber wenn der Abend herbei kommt, dann spaziert er manchmal Stundenlang in tiefen Gedanken auf und nieder und seufzt. Ich siehe oft in der Ecke, und er sieht mich gar nicht. Mache ich ein Geräusch, und er wird mich gewahr, so scheint er zu erschrecken, und zwingt sich freundlich anzusehen. In seinem Kabinet hängt das Bild der jungen gnädigen Frau

da hat er zu beiden Seiten große Wandleuchter anschrauben lassen, und da müssen alle Abend sechs Kerzen brennen. Oft vergißt er sich dem Bilde gegenüber bis Mitternacht, hört es wohl nicht einmal, wenn ich die Nachtlampe bringe, sieht immer wehmüthig hin und seufzt.

Baronin. Dann seufzt er über seine Thorheit, Christian. Ich habe ihn genug gewarnt — dir kann ich's wohl sagen, du gehörst gleichsam zur Familie — ein Mann über Vierzig, ein Mädchen von etlichen Zwanzig, da brechen alle Blüten aus; dort fängt es an zu schneien; das junge Böglein flattert, das alte sitzt auf dem Neste, was kommt dabei heraus?

Christian. Ach! wenn sie es nur wüßte, daß der gnädige Herr sich so nach ihr sehnt, sie bliebe gewiß daheim. Aber davon läßt er ihr gar nichts merken; er bittet sie wohl selber so lange, bis sie anspringen läßt; und unser Einer hat denn auch so viel Respect. Ich meine überhaupt, mit Ihro Gnaden Erlaubniß, die vornehmen Leute machen sich oft nur dadurch das Leben sauer, daß sie nicht rund und frisch herausfagen, wie ihnen um's Herz ist. Da wird Alles so zugespitzt, der Regen soll nicht naß machen.

Baronin. Du sprichst nach deiner Art ganz verständig, lieber Christian, aber in gewissen Ständen muß Delikatesse herrschen, das ist in der Ordnung, so wie die edelsten Früchte am Spalir gezogen werden. Seit vornehme Leute sich duzen, wie gemeine, und der Mann seine Gemahlin wohl gar sein Weib nennt, seitdem ist die zarte Achtung verloren gegangen, die den Ehestand zum Feierkleide macht, welches man vor jedem Flecken sorgfältig hiltet. Daher verarg' ich meinem Sohn auch gar nicht, daß er delikat zu Werke geht; aber ich, ich werde mit der lustigen Frau Schwiegertochter ein ernsthaftes Wörtchen sprechen.

Achte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron. Wär' es Ihnen nun gefällig, liebe Mutter? Wenn Sie anders von der Reise nicht ermüdet sind?

Baronin (indem sie ihm den Arm reicht und sprechend mit ihm abgeht). Eine Reise nennst du das? — Meine alten Schimmel

haben
obend
muß ich
Es kann
mit de
werden
kann?
sein
denn a
dauert
wenn
da ein
die sch
zu rat
piermi
wenn
ihn tro

Pet
Land
die
(Herbo
zimm
schmü
ersten
ober
wie
Christi
tiger
meist
besser
das
ist d

ter anschran-
Kerzen bren-
er bis Mitter-
die Nachtlampe
t.
heit, Christian.
s wohl sagen,
Mann über
a brechen alle
en; das junge
e, was kommt

daß der gnä-
gewiß daheim.
; er bittet sie
zt; und unser
ne überhaupt,
Leute machen
sie nicht rund
ist. Da wird
machen.

tz verständig,
uß Delikatesse
e die edelsten
eit vornehme
nn seine Ge-
nn ist die zarte
b zum Feier-
rgfältig bittet.
nicht, daß er
t der lustigen
jen sprechen.

utter? Wenn
?
mit ihm abgeht).
en Schimmel

haben mich in zwei Stunden hergezogen, und noch obendrein durch tiefen Schnee. Komm nur, die Sägemühle muß ich sehen, die hatte schon dein seliger Vater projectirt. Es kam nachher allerlei dazwischen, es gab einen Proceß mit dem Grenznachbar; der Bach sollte nicht gebämmt werden. Du hast ja den alten Major Sauerwisch noch gekannt? Das war ein eigensinniger Patron, er meinte, sein Lachsfang würde darunter leiden, und da mag er denn auch so ganz unrecht nicht gehabt haben. Der Proceß dauerte zehn Jahre, und würde vermuthlich noch dauern, wenn beide Theile nicht gestorben wären, denn es waren da ein Paar tüchtige Advocaten an einander gekommen, die schrieben und schrieben! ich pflegte immer im Scherz zu rathen, man solle neben der Sägemühle noch eine Papiermühle bauen. Ich glaube, Gott verzeih' mir die Sündel wenn der ganze Bach aus Tinte bestanden hätte, sie hätten ihn trocken geschrieben. (Man hört die letzten Worte nur noch in der Ferne.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Christian (er tritt herein und redet hinter sich).

Peter! nimm noch ein paar Knechte zu Hilfe. Die Frau Landrätthin hat befohlen, die alten Ziegelsteine fortzuschaffen, die da seit einem halben Jahre auf dem Hofe liegen. (Hervorkommend.) Man merkt's doch gleich, wenn ein Frauenzimmer im Hause ist. Die Männer bauen, die Weiber schmücken. Häusern und Zimmern kann man es auf den ersten Blick ansehen, ob Frauenzimmer mit darin wohnen oder nicht. (Er horcht.) Holla! klingt mir's doch in den Ohren wie Schlittengeläut? (Man hört wirklich Schlittenglocken in der Ferne. Christian tritt an's Fenster.) Ja wahrhaftig, da kommt ein prächtiger Schlitten die Anhöhe herunter. Sapperlot! ein Stallmeister, zwei Vorreiter mit Stangen, ein paar stolze Fiakellen, wie das trabt! und die blauen Federbüsche, wie das schwankt! — bei meiner armen Seele! ich glaube, es ist die gnädige Frau? — Ja, sie ist's, und ein schmücker

junger Herr steht hinten auf, so knapp gekleidet, als lebten wir in den Hundstagen. — Ei, wie das klingt! hell und klar, die Glöcklein aus purem Silber gemacht. — Pr! jetzt halten sie still. — Ob denn der gnädige Herr nichts gehört hat? Sie sind doch dicht an der Sägemühle vorbei gefahren? Aber das verdammte Geklapper, da hört man sein eigenes Wort nicht. Ich muß nur laufen, und es dem Herrn berichten. Der wird eine Freude haben! (Er geht. An der Thüre begegnet er den Kommenden.)

Zweite Scene.

Amalie. Graf Eslingen. Christian.

Amalie. Guten Tag, Christian. Wie geht's? Wo ist mein Mann?

Christian. Sein Thro Gnaden tausendmal willkommen! ich will den gnädigen Herrn sogleich holen.

Amalie. Er ist doch gesund?

Christian. I nun, wenn er auch nicht ganz gesund wäre, so ist doch nun der liebe Arzt gekommen.

Amalie. Ich will nicht hoffen —

Christian. Sein Sie außer Sorgen. Er ist mit der Frau Mama nach der neuen Sägemühle spaziert. Ich laufe. (ab.)

Dritte Scene.

Amalie. Der Graf.

Amalie. Meine Schwiegermutter auch hier? das ist mir nicht lieb.

Graf. Jetzt, schöne Frau, bitt' ich um mein Schlittenrecht.

Amalie. Unausstehlich sind die Männer mit ihren Rechten, die sie alle selbst zu machen belieben. Ein Glück, daß es von uns abhängt, ob wir ihre Gesetze befolgen wollen oder nicht.

Graf. Wir haben das allgemeingültige Recht des Stärkern auf unserer Seit, doch bitten wir nur —

Amalie. Wo wir befehlen könnten, nicht wahr? Sehr gnädig. Lauter Bettler mit Pistolen in der Hand.

Graf. Ein Blick aus solchen Augen entwaffnet uns.

Amalie. Meine Augen bedanken sich.

Graf. Aber das Schlittenrecht —

Amalie. Wir sind allein, Herr Graf.

Graf. Eben deswegen.

Amalie. Eben deswegen wird nichts daraus. Sobald mein Mann kommt, wollen wir die Sache näher überlegen. Graf. Sie wollen doch nicht ihn zum Richter zwischen uns machen?

Amalie. Warum nicht? Sie werden sehen, er ist galant.

Graf. Ein Ehemann galant! ein Eichbaum und ein Fächer.

Amalie. Sehr wahr. Der Eichbaum gibt nur Schatten, nicht Wind.

Graf. Die wahre Galanterie, schöne Amalie, ungaukelt nur den schlichtesternen Liebhaber. Sie ist ein Blütenstaub, den Zephir's Hauch der kaum geöffnieten Knospe am Morgen ihres Lebens entführt. Hat aber erst die Blume mit der Mittagssonne gebuhlt —

Amalie. Ich bitte Sie um's Himmelswillen, sprechen Sie nicht so poetisch; ich bin ein prosaisches Geschöpf.

Graf. Muß ich nicht alle Sprachen versuchen, um endlich die zu finden, deren Töne Ihr Herz rühren?

Amalie. Mein Herz will aber nicht gerührt sein — es darf nicht.

Graf. Doch gibt es Augenblicke, wo Sie mich hoffen lassen?

Amalie. Das sind Augenblicke, wo ich eine Närrin bin, und vielleicht noch etwas Schlimmeres.

Graf (brückt ihre Hand feurig). Amalie!

Amalie. Nun ja, ich bin Ihnen gut, mehr als ich sein sollte; ich erlaube Ihnen, daß Sie mir die Hand brücken, lasse mich sogar von Ihnen Amalie nennen; ist das noch nicht genug?

Graf (zieht ihre Hand an sein Herz). Meine Amalie!

Amalie. Das geht nicht. Wissen Sie wohl, daß ich verheirathet bin? Ich habe heute ausdrücklich diese Schlittenpartie arrangirt, und Sie mir zum Begleiter erkoren, um Sie meinem leibhaftigen Gemahl vorzustellen.

Graf. Leider weiß ich nur allzuwohl, daß Sie verheirathet sind; auch ist es wohl eine unerhörte Galanterie von einem Liebhaber, daß er seine Geliebte auf dem Schlitten zu ihrem Manne führt —

Amalie (spöttelnd). In der That, es ist erstaunlich.

Graf. Wenn es nicht glücklicher Weise ein alter Mann wäre, den Sie nicht lieben —

Amalie (tritt an den Tisch, an welchem Durlach geschrieben). Ei wahrhaftig! hab' ich Ihnen das vertraut?

Graf. Und der sein Glück so wenig fühlt, so wenig verdient, daß er sich gar nicht einmal um Ihre Existenz bekümmert —

Amalie (hat den angefangenen Brief ihres Mannes gefunden und liest). „Sehr heiter, liebe Amalie, habe ich den Februar begonnen, denn es ist der Monat, der Sie mir wieder geben wird.“

Graf (ohne darauf zu hören). Der reichste Mann im Lande, der — verzeihen Sie meiner Freimüthigkeit — Sie dennoch dann und wann in Verlegenheiten setzt —

Amalie (liest weiter). „Ich lege Ihnen einen unbeschränkten Creditbrief an meinen Bankier bei“ —

Graf. Mein Gott, was lesen Sie da?

Amalie (lächelnd). Die Antwort auf Ihre Verleumdungen; und weil ich einmal in's Lesen gekommen bin, so erlaubten Sie, daß ich endige. (Sie liest.) „Zürnen Sie nicht, geliebte Amalie, daß ich die Tage des Carnevals zähle. Ich selbst mache mir Vorwürfe darüber, denn sollten nicht alle meine Wünsche erfüllt sein, sobald ich Sie nur heiter und froh weiß? Ja, genießen Sie die schönen Tage Ihrer Jugend, bis Ueberdruß an Stadt- und Ballgewühl Sie ergreift; dann erinnern Sie sich, daß in freundlicher Einsamkeit der liebevollste Gatte Ihrer harrt.“

Graf. Gewaltig zärtlich.

Amalie (gerührt). Guter, edler Mann! du verdienst jedes Opfer. Ich schwaches Geschöpf! kann ich es denn nicht über mich gewinnen, den Carneval um eine Woche abzukürzen?

Graf. Ich bitte Sie, schöne Frau, geben Sie sich kein Ridicul. Soll der Mai seine Knospen aufthun, um den November zu schmücken?

Amalie (ernst). Ich verbitte mir die Silbersprache. — Graf! Graf! Sie haben mich schon Manches vergessen machen, doch die Achtung vor meinem Gemahl sollen Sie mir nicht rauben.

Graf. Achtung? Hat er sie verdient?

Amalie. Ja wahrlich!

Graf
ich Sie
weiter
Ama
albern,
Graf
storben
für ein
Schmu
wahr
nie ge
rättsel
nichts
Kästche
ten
Am
begreif
einmal
war n
Gra
die M
schrieb
an ih
war e
— W
Waru
Am
Gra
Tochte
Am
Gra
sten se
Am
gefrän
Gra
— m
chen
es B
Am

alter Mann

ben). Ei wahr-

lt, so wenig
Ihre Crispienz

unden und tief).
ar begonnen,
geben wird.

n im Lande,
Sie dennoch

unbeschränkten

leumdungen;

, so erlauben

nicht, geliebte

le. Ich selbst

ht alle meine

ter und froh

hrer Jugend,

Sie ergreift;

einsamkeit der

erbienst jedes

in nicht über

abzuführen?

Sie sich kein

um, um den

che. — Graf!

essen machen,

len Sie mir

Graf. Was erzählten Sie mir selbst noch neulich, als ich Sie am Abend des großen Maskenballs mit rothge-weinten Augen an Ihrer Toilette fand?

Amalie. Es war kindisch von mir, daß ich weinte, und albern, daß ich erzählte.

Graf. Sie wollten sich mit den Diamanten Ihrer verstorbenen Mutter schmücken, sehr natürlich und verzeihlich für eine so schöne, junge Frau. Sie baten ihn um das Schmuckkästchen, das — höchst sonderbar — er in Verwahrung hat; dessen Inhalt er — noch seltsamer — Ihnen nie gezeigt, so oft Sie auch den Wunsch geäußert. Ein räthselhafter Brief ist seine Antwort; ein Brief, in dem nichts verständlich war, als die Weigerung, Ihnen das Kästchen zu übersenden. Wie reimt sich das zu seiner zarten Liebe?

Amalie (ein wenig verlegen). Es ist wahr, über diesen Punkt begreife ich ihn nicht. Ohne einen Zufall würde ich nicht einmal wissen, daß ein solches Kästchen existirt, denn ich war noch ein Kind, als meine Mutter starb.

Graf. Und als jener Zufall Ihnen das Kästchen unter die Augen schob, auf welches die Hand ihrer Mutter geschrieben hatte: Amaliens Schmuck und Erbschaft, an ihrem achtzehnten Geburtstage zu eröffnen; war er da nicht verlegen? Wollt' er es nicht verbergen? — Warum? — Sie zählten doch nun schon zwanzig Jahr? Warum Ihr Eigenthum Ihnen vorenthalten?

Amalie. Ich weiß es nicht.

Graf. Was in aller Welt kann ihn berechtigen, der Tochter das Vermächtniß der Mutter zu entziehen?

Amalie (verbrodhlich). Noch einmal, ich weiß es nicht.

Graf. Gesehen Sie, daß solch ein Betragen zum mindesten sehr ungeschicklich ist?

Amalie. Mag sein. Ich will nicht läugnen, es hat mich gekränkt — es kränkt mich noch.

Graf. Wie wäre es — heut ist ja wieder Maskenball — machen Sie noch einen Versuch; fordern Sie das Kästchen mündlich; ich wette, der gefällige Herr Gemahl schlägt es Ihnen abermals ab.

Amalie. Thut er's, so muß er doch wohl Ursachen haben.

Graf. O allerdings! Baron Durlach ist ein guter Wirth, er weiß zu rechnen; Sie machen einigen Aufwand in der Stadt; das Schmuckkästchen verbürgt ihm den Erbsatz.

Amalie. In der That, ich dulde viel von Ihnen — und erschrecke darüber. Doch diesmal will ich Sie beschämen. Mein Gemahl wird sogleich hier sein. Verlassen Sie uns auf einen Augenblick unter irgend einem Vorwand. Ich werde den Schmuck als einen Beweis seiner Liebe fordern.

Graf. Und wenn Sie dennoch vergebens bitten?

Amalie. So wird er mir Gründe geben. Still, er kommt.

Vierte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron (hastig auf Amalien zufliehend). Meine Amalie!

Amalie (in seine Arme stehend). Hab' ich Sie überrascht?

Baron. Dank! Dank! für die herrliche Ueberraschung!

Amalie. Errathen Sie nun, warum ich in zwei Tagen Ihnen nicht geschrieben? Die todtten Buchstaben, das ewige Einerlei. Nicht meine Feder, mein freundliches Auge sollte Ihnen einmal sagen, daß ich Sie vermisse.

Baron. Meine gute, schöne Amalie!

Amalie. Freilich hab' ich Ihnen das schon oft gesagt, aber heute möge es Ihnen immerhin etwas schmeichelhafter scheinen, denn ich thue meinem Manne das Bekenntniß in Gegenwart meines Liebhabers. (Sie präsentirt dem Grafen.) Der Herr Graf von Eßlingen.

Baron. Herr Graf —

Graf. Herr Baron — (Wechselseitige Werbeungenen.)

Amalie. Und so weiter. Es ist ein junger Mensch, der mir die Cour macht.

Baron (scherzend). Halten Sie das etwa für nöthig, um mir zu beweisen, daß ich Geschmack besitze?

Amalie. Nicht doch. Aber Sie kommen nun einmal durchaus nicht in die Stadt, und man muß doch Jemand um sich haben, der einem täglich wiederholt, daß man schön ist.

Baron. Siebt es keinen Spiegel in Ihrer Wohnung?

Amalie (verneigt sich). Fast zu galant für einen Ehemann.

Graf. Die gnädige Frau erlaubt, daß ich dem Spiegel zuweilen Worte leihen darf. Das ist aber auch Alles. Uebri-

guter Wirth,
schwand in der
Ersatz.

Ihnen — und
Sie beschämen.
Lassen Sie uns
vorwand. Ich
Liebe fordern.
Litten?

Will, er kommt.

lie!

berrauscht?
berrauschung!
in zwei Tagen
en, das ewige
es Auge sollte

oft gesagt,
schmeichelter
als Bekenntniß
tritt den Grafen.)

ngen.)

er Mensch, der

er nöthig, um

einmal durch-
h Jemand um
man schön ist.
Wohnung?
en Ehemann.
en Spiegel zu=
Alles. Uebri-

gens behandelt sie mich mit einer Strenge, die man ihr
höchstens im fünfzehnten Jahrhundert verziehen haben würde.
Sollten Sie glauben, Herr Baron, daß Sie nur so eben
mir das Schlittenrecht versagte?

Amalie. Doch nicht aus Eigensinn. Haben Sie meine
Gründe vergessen? Wir waren allein. Jetzt ist mein
Gemahl gegenwärtig, jetzt küssen Sie mich. (Sie reißt ihm
die Wange).

Graf (empfindlich). Ihnen muß ich danken, Herr Baron.

Amalie. Apropos, Graf, Sie wünschten ja meines Man-
nes Stuterei zu sehn? Das ist ein großer Gegenstand
für einen jetzigen Herrn nach der Mode. Wir haben wenig
Zeit zu verlieren, gehen Sie.

Baron. Ich werde die Ehre haben, Sie zu begleiten.

Amalie. Nicht doch, er wird schon einen Begleiter finden.
Ich habe Sie so lange nicht gesehen, ich will auch einmal
allein mit Ihnen sein.

Graf. Ich gehorche.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Der Baron. Amalie.

Baron (ste umarmend). Gutes, treffliches Weib!

Amalie (setzt Liebeslungen erwidert). Sind Sie mit mir zu-
frieden?

Baron. Nur zufrieden?

Amalie. Ganz zufrieden? Stocken Sie nicht. Heraus
damit! nicht wahr, Sie wünschen, daß ich die Stadt verlasse?

Baron. Nicht früher als Sie selbst es wünschen.

Amalie. Wer weiß, lieber Theoder, was geschieht. Ehe
Sie sich's versehen, komme ich Ihnen mit Sack und Pack
über den Hals.

Baron. An mein Herz!

Amalie. Nur noch ein paar Bälle. Sie wissen wie gern
ich tanze. Und dann bin ich zu Gott weiß wie vielen Cos-
saisen engagirt! Heute Abend ist wieder große Maskerade,
morgen wird die Mara singen, übermorgen haben wir ein
neues Trauerspiel mit Chören, künftige Woche giebt Graf
Eßlingen ein dejeuner dansant, und Frau von Kumpel-
schanz einen Ball. Auch hab' ich mich beschwatzen lassen,

auf einem Liebhaber-Theater mitzuspielen. Man behauptet, ich spiele die naiven Rollen zum Entzücken.

Baron (mit einem unterdrückten Seufzer). O gewiß!

Amalie. Was noch von leeren Stunden übrig bleibt, füllt das Spiel. Sollten Sie wohl glauben, daß ich gern spiele?

Baron (sehr sanft verweisend). Ich glaub' es nicht gern.

Amalie. Ich schäme mich selbst ein wenig dafür. Es geschieht aber auch nur aus langer Weile. Was kann ich dafür, daß der Winter im Norden ewig dauert? Mit der ersten Schwalbe fehr' ich zurück.

Baron. Ach! warum nicht mit der ersten Lerche?

Amalie. Vielleicht auch das, lieber Theodor. Sie sind so gut. Wirklich, ich sehne mich zuweilen recht nach Ihnen.

Baron. Dies Gefühl verläßt mich nie.

Amalie (schmeichelnd). Auch ist es mein Vortheil, wenn ich gegenwärtig bin, dann können Sie mir nichts versagen.

Baron. Kann ich's etwa abwesend?

Amalie. Seit ich die Ihrige bin, schlugen Sie mir eine Bitte nur ab.

Baron. That ich das, so war es gewiß mir empfindlicher als Ihnen.

Amalie. Und dennoch — verzeihen Sie meiner Weiblichkeit — dennoch kam ich zum Theil hieher, um jene Bitte mündlich zu wiederholen. Der heutige Ball wird glänzend sein. Die eitle Fürstin Vigogna wird mit allen ihren Diamanten geschmückt erscheinen. Werden Sie mir es verübeln, wenn ich mich auch gern pußen möchte? Schriftlich haben meine Bitten nichts über Sie vermocht, werden Sie auch meinen Liebkosungen widerstehn?

Baron (verlegen). Was verlangen Sie, beste Amalie?

Amal. Das Schmuckkästchen meiner Mutter, nur auf heute.

Baron. Wozu? Der Schmuck ist alt, geschmacklos gefaßt, Sie werden ihn doch so nicht tragen.

Amalie. Ja ich werde; er sei gefaßt wie er wolle. Schlagen Sie mir die Bitte nicht ab.

Baron. Wenn Sie wüßten, wie Sie mich quälen —

Amalie (erstaunt). Quälen?

Baron. Ich kann Ihnen das Kästchen nicht geben.

Amalie. Unbegreiflich.

Bar
An
Bar
An
Kind,
sinn
Ba
An
süßen
bring
verbe
seltsa
Ba
leiden
An
zu n
Herz
Ba
An
Gehe
Ba
je fü
beha
eigen
An
Ruh
Siel
Ba
mein
A
Ba
bie
weiß
A
zu v
geru
Ba
aber
gen,

Man behauptet,

ist!

ig bleibt, füllt

ch gern spiele?

cht gern.

basir. Es ge-

Was kann ich

ert? Mit der

Perche?

vor. Sie sind

st nach Ihnen.

heil, wenn ich

s versagen.

Sie mir eine

empfindlicher

iner Weiblich-

um jene Bitte

wird glänzend

en ihren Dia-

r es verübeln,

ristlich haben

ben Sie auch

Amalie?

nur auf heute.

acklos gesagt,

volle. Schla-

quälen —

st geben.

Baron. Ich habe wahrlich eine gute Ursach.

Amalie. So theilen Sie mir dieselbe mit.

Baron. Das kann ich nicht.

Amalie. Warum nicht? Bin ich denn so ein verzog'nes Kind, daß vernünftige Gründe nichts gegen meinen Eigensinn gelten? Sagen Sie mir diese Gründe.

Baron. Ich kann nicht.

Amalie. Was soll ich davon denken? Jahrelang verheimlichen Sie mir das Vermächtniß meiner Mutter, ein Zufall bringt es mir unter die Augen, Sie werden besüßrt, Sie verbergen es mir, und weigern mir sogar die Gründe dieses seltsamen Betragens?

Baron. Ich muß leider, daß Sie mich falsch beurtheilen, leiden und schweigen.

Amalie. Theodor! ich bitte Sie, haben Sie Vertrauen zu mir! wecken Sie nicht Mißtrauen in meinem arglosen Herzen.

Baron. O Gott, welche Marter!

Amalie. Ich lasse nicht ab. Enträtheln Sie mir das Geheimniß.

Baron. Theure Amalie! es ist ja das Einzige, das ich je für Sie hatte. Und wenn ich auf meinem Entschluß beharre, könnten Sie zweifeln, daß bloß die Furcht, Ihre eigene Ruhe zu trüben, mich so halsstarrig macht?

Amalie. Sie erregen meine Neugier immer mehr. Meine Ruhe ist dahin, wenn Sie länger schweigen. Ich beschwöre Sie! Ich fordere es als einen Beweis Ihrer Liebe.

Baron. Daß ich es Ihnen abschlage, ist ein Beweis meiner Liebe.

Amalie. Wie? Wie das? Welche Ahnung?

Baron. O Gott! Sie verleiten mich Dinge zu sagen, die — vergessen Sie meine Worte — ich bin verwirrt, ich weiß selbst nicht, was ich rede.

Amalie. Nein, jetzt lasse ich Sie nicht! Sie haben schon zu viel gesagt, und wenn Sie mir länger das Kästchen weigern, so werde ich keine ruhige Stunde mehr genießen.

Baron. Sie bestehen darauf? Wohlan! vergessen Sie aber nie, daß Sie mir es abgezwungen haben. Abgezwungen, Amalie! vergessen Sie das nie. (Er holt es aus seinem Bureau.)

Amalie (bei Seite). Mein Gott! was bedeutet das?

Baron. Hier ist das Kästchen. Doch nur unter einer Bedingung liefere ich es in Ihre Hände; versprechen Sie mir heilig, es weder in meiner, noch in sonst irgend eines Menschen Gegenwart zu öffnen.

Amalie. Ich verspreche es.

Baron. Hier der Schlüssel.

Amalie. Dank, mein guter Theodor! dies Kästchen enthalte, was es wolle, das Kostbarste für mich ist der Beweis Ihres Vertrauens, der bei seinem Anblick mir stets gegenwärtig sein wird.

Sechste Scene.

Die Baronin. Die Vorigen.

Baronin. Sieh' da, Frau Schwiegertochter! hätte ich doch kaum geglaubt, daß ich das Vergnügen haben würde, Sie in Ihrem eigenen Hause zu finden.

Amalie (ihr die Hand küßend). Sie haben Recht, Frau Mutter, ich bin eine Schwärmerin, mein Mann verzieht mich ein wenig.

Baronin. Das weiß Gott! ich will eben nicht widersprechen. Andre Zeiten, andre Sitten. In meiner Jugend freilich, da glaubten die Männer noch, es wäre unschädlich, wenn sie ihre Frauen ganz allein in der großen Welt sich herumtummeln ließen. Ich erinnere mich noch sehr wohl, als die Krönung Kaiser Josephs des Zweiten hochseligen Andenkens zu Frankfurt am Main gefeiert wurde, da brannte ich vor Begierde, die Pracht mit anzusehn; aber mein seliger Eheherr hatte Geschäfte, er konnte nicht hinfahren; also bald unterdrückte ich meinen Wunsch mit christlicher Sittsamkeit, und ließ es ihn nicht einmal merken, nein, ich ließ es nicht einmal merken.

Amalie. Ich bin noch so ein Weltkind, aber ich will mich bestreben, Ihr Muster zu erreichen.

Baronin. Sie werden, ohne Ruhm zu melden, nicht übel dabei fahren, Frau Tochter, ganz und gar nicht übel.

Baron (in der peinlichsten Verlegenheit). Amalie kommt allen meinen Wünschen zuvor.

Baronin. Ja, ja, wir wissen schon. So allein hier, Frau Tochter?

Amalie
Baron
wohl
Ghemä
Gott v
terhält

Amalie
ben.

Baron
nicht,

Die I
thun l

nennen

diese s
wie d

einem
Keller

Rumpy
Enkel

blühen
gebüß

sich e
hinab

rutsch
spazie

lich i
ganz

Seher
styt a

daß
auch

And

Baro
Ar

rend
Baro

leicht
eine

zimm

t das?
unter einer
ersprechen Sie
irgend eines

Rästchen ent-
sch ist der Be-
blick mir stets

Hätte ich doch
würde, Sie

Frau Mutter,
mich ein wenig
nicht widerspre-
einer Jugend
äre unschicklich,
offen Welt sich
och sehr wohl,
iten hochseligen
rde, da brannte
aber mein seli-
intreisen; also-
ristlicher Sitt-
, nein, ich ließ

ich will mich
den, nicht übel
nicht übel.
e kommt allen

allein hier,

Amal. Graf Eßlingen hat mich auf dem Schlitten hergeführt.
Baronin. Der Graf von Eßlingen? Ei! ei! das ist ja
wohl der junge reiche Wollkästling, vor dem alle Väter und
Gemänner in der Residenz die Thüre verschließen? Der,
Gott verzeih' mir die Sünde! gar eine Operntänzerin un-
terhält?

Amalie. Wohl möglich. Bei mir ist er ziemlich beschei-
den. Um das Uebrige bekümmere ich mich nicht.

Baronin. Sehr wohl, Frau Tochter, Sie bekümmern sich
nicht, aber die Welt bekümmert sich, und zwar recht sehr.
Die Welt — das sind nämlich die Leute, die nichts zu
thun haben, und nichts verstehen, man pflegt sie Welt zu
nennen, wie man den Pöbel das Volk nennt — nun
diese Welt, — Frau Tochter, hat vorne und hinten Augen,
wie die Fliegen, und wenn es darauf ankommt, hinter
einem ehelichen Namen herzulaufen, mehr Füße, als ein
Kellermurm. Da war ich neulich bei der Generalin von
Kumpelschanz, die hat ein großes Bilderbuch für ihre
Enkel gekauft — lieber Gott! ich kaufte gern auch Bilder-
bücher, wenn ich nur Enkel hätte! — Nun, da hab' ich
geblättert und gelesen von einem schlauen Insekt, das macht
sich einen Trichter im Sande, da rutschen die Ameisen
hinab, und werden gefressen. Und wenn sie auch nicht
rutschen, sondern nur ganz vorsichtig am Rande herum-
spaziren, so weiß die verschmitzte Creatur (das Insekt näm-
lich im Trichter) so lange Sand auf sie zu spritzen, bis sie
ganz verblüfft werden, und endlich doch herunter müssen.
Sehen Sie, Frau Tochter, so ist es mit der Welt. Die
sitzt auch in einer Grube und lauert; da ist es nicht genug,
daß man sich vor dem Trichter in Acht nimmt, man muß
auch nicht am Rande herumspaziren, verstehen Sie mich?
Auch nicht am Rande.

Baron. Liebe Mutter, brechen wir dies Gespräch ab.

Amalie (empfindlich). In der That, ich glaube, daß emp-
fende Warnungen die Tugend eben nicht befestigen.

Baronin. Es gibt freilich wackelnde Tugenden, die gar
leicht erschüttert werden; aber wenn man das Unglück hat,
eine solche Tugend zu besitzen, die auf chinesischen Frauen-
zimmer-Füßen trippelt, so sollte man wenigstens den Schir-

meiden, die dehors observiren, ein Lärchen vorbinden, wären es auch nur ein paar Augen aus Draht und Sporen zusammen geflickt.

Baron. Ich bitte Sie, Frau Mutter —

Baronin. Du, mein Sohn, du bist der Baron Durlach, deine Familie ist eine der edelsten im heiligen römischen Reiche, welches übrigens weder heilig noch römisch ist. Seit dem zehnten Jahrhundert waren die Durlachs immer brav, und ihre Weiber immer sitzsam. Auf dem Turnier zu Nürnberg schenkte Kaiser Heinrich der Vogelsteller, einer Frau von Durlach eine goldne Halskette, weil er mit seinem Sporn unversehens ihren Rock eine wenig aufgehoben hatte, daß man ein Stücklein von der Wade erblicken konnte, und sie darüber vor Schrecken und Keuschheit in Ohnmacht fiel. Du lieber Gott! heut zu Tage würde der gute Kaiser nicht viel goldne Halsketten auf diese Art loswerden.

Amalie. Das ist zu viel!

Baron (der sich nicht länger zu halten vermag, ist im Begriff loszubrechen als der Graf hereintritt).

Siebente Scene.

Graf Estlingen. Die Vorigen.

Amalie. Gut, daß Sie kommen, Graf. Ich habe zu der heutigen Maskerade noch so Mancherlei zu besorgen. Es wird die höchste Zeit sein, daß wir nach der Stadt zurückkehren.

Graf. Ich erwarte Ihre Befehle.

Amalie. Leben Sie wohl, lieber Theodor. (Salt leise.) Eine goldne Kette vom Kaiser Heinrich dem Vogelsteller kann ich nicht verdienen. Eine Jugend, die alle Augenblicke in Ohnmacht fällt, ist kränklich; ich hoffe Ihnen aber zu beweisen, daß die Meinige sich wohl befindet. (laut.) Frau Mutter, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.

Baronin (macht eine tiefe Reverenz).

Graf (sich verbeugend). Herr Baron — gnädige Frau —

Baron. Ich werde mich freuen, Herr Graf, Sie öfter in meinem Hause zu empfangen.

Amalie (gibt dem Grafen den Arm. Beide ab).

Baro
in de
Baro
Frau,
sie mi
Baro
Auffü
dir, m
dich se
deine
Baro
mir g
— wi
warun
zu sch
Bar
mit e
Schlit
ven G
ihre e
schwä
Mann
auf ei
Bar
Frau
fortfal
ja so
schulb
Bar
einem
Auf.
keine
sich m
du t
Fami
Wage

Achte Scene.

Baron. Baronin.

Baronin. Ich ersicke! bist du rasend, den Menschen noch in dein Haus einzuladen?

Baron. Warum nicht? Ich habe Vertrauen zu meiner Frau, und bekenne, liebste Mutter, daß Ihr Betragen gegen sie mir sehr weh gethan hat.

Baronin. Ist es möglich, daß ein Baron Durlach diese Aufführung mit gleichgültigen Augen betrachtet? Ich sage dir, mein Sohn, und fordere es von dir als Mutter: laß dich scheiden! Deine Ruhe, die Ehre unserer Familie, alle deine Voreltern rufen aus ihren Gräbern: laß dich scheiden!

Baron. Scheiden? — Wenn Amalie selbst jemals von mir getrennt zu werden verlangen sollte, dann würde ich — wiewohl mit blutendem Herzen darenin willigen. Doch warum sollte ich, ganz ohne Ursach', von meinem Glück zu scheiden begehren?

Baronin. Ohne Ursach'? Himmlische Geduld! Sie fährt mit einem herlichigten Menschen Meilen weit auf dem Schlitten, und er hat keine Ursach'! Sie läßt ihren braven Ehehern auf dem Lande sitzen, lebt in der Stadt, auf ihre eigene Hand, empfängt Liebhaber zu jeder Tageszeit, schwärmt auf Ballen die Nächte durch, verschwendet ihres Mannes Vermögen am Spieltisch, setzt vielleicht seine Ehre auf eine Karte —

Baron (höchst empört). Halten Sie ein, ich liebe meine Frau zärtlich — ich bin nur ein Mensch — wenn Sie so fortfahren, so könnt' es mir zum ersten Male begegnen — ja so würde das Gefühl der Ehrerbietung, die ich Ihnen schuldig bin — mich zwingen, Sie zu verlassen.

Baronin. Vortrefflich! so ist die heutige Welt! alles wird einem glatten Gesichte geopfert, Mutter, Familie, guter Ruf. — Christian! laß den Wagen vorfahren! — Er hat keine Ursach' zur Scheidung, die Frau Gemahlin betrügt sich musterhaft! — Wo ist mein Pelz, mein Muff? — Wenn du den Bestand verloren hast, mein Sohn, so muß die Familie für dich denken und handeln. — Christian, den Wagen laß vorfahren! — Also nur wenn sie selbst die

Trennung begehrt? Nun wohl, auch dieser Grille wollen wir uns fügen. Die Frau Tochter wird ja doch wohl deutsch verstehen. Mein Fußsack und die Wärmflasche soll nicht vergessen werden. — Auf Wiedersehn, mein Sohn! Als du vier Jahr alt warst, fielst du dir ein Loch in den Kopf, wovon dir noch die Narbe auf der Stirn geblieben. Das kam daher, weil ich eben verreist war, sonst hätte ich besser auf dich Acht gegeben. Aber jetzt, Gott sei Dank, bin ich hier, und da ich sehe, daß du wieder vier Jahr geworden bist, so will ich dir einen Fallhut aufsetzen, um nicht will mir die Mühe nicht verbrießen lassen, mit meinen alten Beinen hinter dir her zu laufen. Du sollst kein Loch in den Kopf bekommen, oder noch etwas Schlimmeres an den Kopf.

Baron. Um's Himmelswillen, beste Mutter, was wollen Sie thun?

Baronin. Was die Ehre gebietet. Der Blinde muß einen Hund haben, der ihn führt. Wohlan, mein armer Sohn ist blind, ich bin seine Mutter, die Pflichten gegen mein Kind hören nur in der Todesstunde auf. Er hat das heftige Fieber, ich will bei ihm wachen, ihm Arznei reichen und wenn er auch meine Hand zurückstößt, weil er meint sie sei Gift, so will ich denken, er phantastirt, und will ich mit wohlthätiger Gewalt den Löffel in den Mund stoßen ja das will ich, mit Gottes Hilfe! Leb' wohl, mein Sohn, geh' du auf deine Sägemühle, laß dir was vorklappen, ich gehe indessen, deine Ehre zu retten.

Neunte Scene.

Der Baron allein.

Mutter! Mutter! ich beschwöre Sie! — Gott! was will sie thun! Ich ahne eine Unbesonnenheit, deren Folgen nicht zu berechnen sind. — Ach, Amalie! der Schein gegen dich! Alles klagt dich an, nur mein Herz — muß eilig der Mutter folgen! nur meine Gegenwart der Stadt kann einen Streich abwenden, der, obgleich Mutter Hand geführt, meiner Ruhe tödtlich sein würde!

Ich fühle mich verwandelt, denn ich liebe zum ersten Male. Mein Leben war bisher aus bunten Lappen zusammengeflickt, jetzt hat die Liebe ihr sanftes, ungemischtes Rosenroth darüber ausgegossen. Zerstreuung nannte ich Genuss, Gaukelei war mir Freude; jetzt hat die Einsamkeit Reiz für mich, Liebe öffnete mir den Sinn für Natur! verschwelgen that ich meine Reichthümer, ungerührt taumelte ich an Leidenden vorüber; jetzt hat Liebe mich Wohlthun gelehrt. Kann ein Gefühl Sie beleidigen, das einen Menschen so veredelte?

Amalie. Beleidigen? Nein, lieber Graf. Wenn Sie Wahrheit sprechen — und mein Herz glaubt es gern — so bin ich stolz darauf, Ihnen dies Gefühl eingestößt zu haben. Es macht mich zu Ihrer besten Freundin; nur mehr begehren Sie nicht von mir.

Graf. Sprechen Sie ein Wort, und meine Leidenschaft soll auf ewig verstummen.

Amalie. Dieses Wort —

Graf. Lieben Sie Ihren Gemahl wirklich?

Amalie (nach einer Pause). Hochachtung, Dankbarkeit und eine ruhige Neigung, die ich doch fast zärtlich nennen möchte, fesseln mich an ihn. Er ist freilich fünfundzwanzig Jahre älter als ich, und dieser Abstand in den Jahren verhindert das jugendliche Anknüpfen. Was ich von der Liebe gehört, gesehen, gelesen, zwingt mir das Bekenntniß ab: ich lieb' ihn eigentlich nicht.

Graf. Und ich sollte meine Hoffnungen aufgeben? und Sie, so ganz für Liebe geschaffen, Sie wollten diesem Zauberberreiz des Lebens für immer entsagen?

Amalie. Meine Pflicht —

Graf. Wär' es denn so unerhört, Bande zu lösen, welche nur Gewohnheit knüpfte?

Amalie. Graf, Sie erlauben sich Gedanken —

Graf. Nicht Gedanken — Empfindungen, — wenn er Sie liebt, muß er Ihr Glück nicht wollen? — immerhin geben Sie ihm, dem kühlen Manne — was mir, dem glühenden Jünglinge nicht genügt; geben Sie ihm Ihre Freundschaft, geloben Sie ihm die Sorgfalt einer Schwefter, die Pflege einer Tochter. Sein Alter soll nicht einsam bleiben.

Mögen Sie doch in seinem Hause wohnen, ihn kindlich be-
 zugen zum ersten Male, wenn Sie ihn sehen, nur Liebe fordere er nicht, denn wahrlich! mir
 gehört Ihre Liebe, mir, der sein erwachtes Gefühl für
 alles Schöne und Gute Ihnen allein verdankt! den Sie
 nannte ich Ge-
 auf's Neue in den Strudel stürzen, wenn Sie seine geret-
 tete Hand verschmähen.

Amalie. Graf, ich bitte Sie, versuchen Sie nicht einen
 Tumult in meinem Herzen zu erregen. Dem edlen Manne
 genüge das Geständniß: wäre ich frei gewesen, als ich Sie
 kennen lernte — vielleicht —

Graf. O, dies Geständniß belebt meine Hoffnung! Sie
 werden nicht der Schwärmerei der Dankbarkeit, ein ganzes
 Leben voll Liebe opfern. — Und was haben Sie ihm denn
 zu verdanken? — Wenn der Gärtner die Blume nur er-
 zog, um sie aus Eigennutz schon in der Knospe zu brechen,
 verdient er Dank? — Durlach hat Ihre Jugend bethört,
 die letzten Worte einer sterbenden Mutter gemißbraucht,
 um Sie zu einer Verbindung zu locken, die so wenig für
 Ihre Jugend, Ihre Fröhlichkeit paßt. Ja, lassen Sie mich

Alles sagen: umsonst verwehre ich mir den Gedanken, er
 habe nur seine Vormundschaft über Sie verlängern wollen.
 Würde er sonst wohl Sie ganz im Dunkeln über ihr Ver-
 mögen lassen? würde er jeder Frage darnach ängstlich aus-
 weichen? hat er Ihnen nicht selbst gestanden, Ihr Reichthum
 sei dem Seinigen gleich? übertreffe ihn wohl gar?

Amalie. Ja, das hat er.

Graf. Und geflissentlich kein Wort von dem Allen? Frei-
 lich, das Mündel hätte Rechenschaft fordern können, die
 Gattin muß wohl schweigen.

Amalie. O Graf! ich bitte Sie, nehmen Sie mir nicht
 den Glauben an meines Mannes Edelmut.

Graf. Soll ich Sie an das Schmuckkästchen erinnern?
 nicht einmal dieses Spielzeug vergönnt er Ihnen.

Amalie. Doch, doch; das vergaß ich Ihnen zu sagen.
 Das Schmuckkästchen gab er mir, hier ist es.

Graf. Endlich! aber wie gab er es?

Amalie. Freilich nicht mit der besten Art. Ich mußte
 es ihm abtrogen.

Graf. Der Werth des Inhalts wird das wohl erklären. Lassen Sie mich doch sehen —

Amalie. Ich darf nicht. Ich habe ausdrücklich versprochen müssen, das Kästchen in keines Menschen Gegenwart zu öffnen.

Graf. Wozu das nun wieder?

Amalie. Ich weiß es nicht.

Graf. Diese sonderbare Einschränkung, welche andre Ursachen sach' kann sie haben, als die Furcht, ein Kenner werde mit dem wahren Werth des Schmuckes bekannt machen? Sie sollen durchaus ein Kind bleiben. Ich bitte Amalieselbst, Amalieselbst schütteln Sie die unwürdigen Fesseln ab. Uebrigens zeigen Sie sich in meiner Gegenwart von dem kleinlichen Eigennutz Ihres Gemahls, und sprechen Sie dann sein Urtheil und das meinige.

Amalie. Wohlan, Graf! ich weiß nicht, ob ich recht thun allein mich dünkt, mir bleibt kein anderes Mittel, ein Trauen zu vernichten, das meine Tage verbittern würde. Meines Mannes räthselhafte Worte, als er mir dies Kästchen gab — gewiß enthält es Aufschluß seines Betragens. Entweder es wird mich näher an ihn binden, oder — in jedem Fall ist Ihre Gegenwart nicht überflüssig. (Sie öffnet das Kästchen.) Was ist das? — fünf Stricknadeln? — weiter nichts? — sieh' da, ein Zettel von der Hand meines Mannes — und ein Brief meiner Mutter. Geliebte wohl bekannte Züge! (Sie drückt den Brief an ihre Lippen, entfaltet ihn, und liest mit oft gebrochener Stimme.) „Meine gute Amalie! Ich lasse dir nichts hinterlassen, als diese Stricknadeln. Arm und hilflos war ich, als dein redlicher Vater starb. Mit diesen Nadeln hab' ich dich und mich kümmerlich ernährt; hätte ich im Alter darben, dich den Gefahren der Armuth preisgeben müssen, wäre nicht der edle Durlach mein Freund geworden. Ihm verdankt deine Mutter ein freundliches Leben und eine ruhige Todesstunde; ihm verdankst du eine Erziehung deinem Stande angemessen. Vergiß das nie, Amalie! vergiß es nie! dann, nur dann wird mein Gedanke auf dir ruhen.“ (Pause. Amalie ist zermalmt. Sie sinkt auf einen Sessel, schlägt die Augen nieder, und das Blatt zittert in ihren Händen.)

es wohl erklären. Graf (sucht sich zu fassen). Es bleibt doch immer sehr unde-
 utat, daß Baron Durlach dieses Kästchen Ihnen überlieferte.
 sbrüchlich verspre Amalie (haftig). Ich hab' es ihm abgezwungen! — Setzt
 uschen Gegenwa will ich auch diesen Zettel zu Ihrer — nein, zu meiner
 Beschämung lesen. (Sie liest Durlachs Zettel.) „Wenn meine
 heure Amalie dies Kästchen öffnet, und diese Zeilen liest,
 o hab' ich schon zu leben, doch nicht Sie zu lieben auf-
 welche andre Unehört; und dem Tobten wird Sie die einzige Unwahrheit
 Renner werde Speerzeihen, mit der er jemals lebend Sie täuschte. Hätte
 bekannt machen die edle Amalie Ihre Armuth gekannt, so würde Dant-
 Ich bitte Sie arkeit Ihr einen Zwang gegen mich auferlegt haben, den
 ffeeln ab. Ueberch verabscheue.“ (Sie ist während dem Lesen öfter von ihren Thränen
 n dem Kleinlichen unterbrochen worden.)
 Sie dann sein Ur Graf (bei Seite). Verdammt! (Er sucht mühsam Fassung zu gewins-
 ten, indessen Amalie sanft weint.) In der That, Amalie — der
 ob ich recht thun Plan ist sein angelegt.
 Mittel, ein Miß Amalie (mit einer Aufwallung des Unwillens). Ich bitte Sie, ver-
 verbittern würdassen Sie mich.
 er mir dies Käst Graf. Baron Durlach konnte leicht voraus sehen, daß
 seines Betragens Sie das Kästchen fordern, vielleicht mit Ungestim fordern
 den, oder — auwürben —
 erklüßig. (Sie öffne Amalie (verbirgt ihr Gesicht in das Schnupstuch, und wint ihm mit
 nadeln? — unper Hand zu gehen).
 der Hand meine Graf. Auf diesen Fall war er vorbereitet.
 . Geliebte wohl Amalie (wintt heftiger).
 pen, entfaltet ihn, un Graf. Ich soll Sie verlassen? — ich gehorche. Sie sind
 Amalie! Ich kanndest nicht in der Stimmung, das sein gesponnene Gewebe
 abeln. Am unsu durchschauen. In einer halben Stunde werde ich Sie
 tarb. Mit diesem zum Maskenball abholen, und hoffe Sie dann ruhiger zu
 ich ernährt; hättfinden. (Ab.)
 r Armuth Preil
 lach mein Freund
 ein freundliches
 verbankst du ein (Sie betrachtet mit Behnuth bald die Stricknadeln, bald die Briefe).
 Vergiß das nie Gute Mutter! — edler Mann! — und ich konnte einem
 t wird mein So Gedanken Raum geben. — O nie, nie müsse wieder diese
 germafnt. Sie sind Scham auf meiner Wange glühen! — Die Achtung mei-
 s Blatt zittert in ihre nes Gatten, den Segen meiner Mutter verbieten, ja, das
 will ich! so wahr mir Gott helfe!

Zweite Scene.

Amalie allein.

Ein Bedienter. Die Frau Landrätthin von Durlach.
Amalie (trocknet schnell die Augen). Sie ist willkommen.
Der Bediente (ab).

Amalie. Was führt sie her? — Sie war empfindlich
kommt vielleicht mir Vorwürfe zu machen. — Wenn au
ich habe es verdient — ich will Alles kindlich dulden.

Dritte Scene.

Baronin Durlach. Amalie.

Amalie (ihr entgegen). Meine gute Mutter —

Baronin. Nehmen Sie es nicht übel, Frau Tochter,
ich mein altes Gesicht in Ihrer eleganten Wohnung zu
Den Mops hab' ich nicht bei mir, der schnarcht zu Hau
und was mich betrifft, ich komme, Ihnen blos angeneh
Dinge zu verkündigen.

Amalie (will ihr die Hand küssen). Ihre Güte überrascht m

Baronin (zieht die Hand zurück). Ei behütel incommodiren
sich nicht. In unsern Verhältnissen will sich das nicht m
schiden. Aber einen Stuhl werde ich mir ausbitten,
Ihrer Erlaubniß; denn seit mein Sohn die Pocken g
hat — er war damals zehn Jahr alt — bin ich nicht
viel auf den Beinen gewesen, als heute. Er lag aber
schwer darnieder; der alte Doctor Krähsfuß hat ihn kur
nicht etwa nach der heutigen Brantweins-Methode, ne
er hat ihn sauber in Federbetten eingepackt, kein Lüft
durfs' ihn anwehen, drum ist er gesund geworden, und
auch keine Narben nach behalten. Du lieber Gott!
wird ihn Doctor Krähsfuß nicht kuriren, und wenn er
davon kommt, ohne Narben wird es nicht abgehen.

Amalie (erschrocken). Um's Himmelswillen! ist mein Ma
krank?

Baronin. Das sollten die Frau Baronin noch nicht g
merkt haben? ein Mann, der in seinen Jahren ein junges
Mädchen heirathet, ist krank; ein Mann, den die Liebe
verblendet, daß er weder sehen noch hören will, ist
krank; ein Mann, der seine junge, lustige Frau zum
neval nach der Stadt schickt, und allein zu Hause blei
ist ein Kind des Todes!

Amalie. Ich verstehe Sie nicht.

von Durlach.
willkommen.

war empfindlich
n. — Wenn au
ndlich dulden.

ter —

Frau Tochter, der
en Wohnung ze
schmerzhaft zu Hau
en bloß angeneh

tte überrascht un

incommobiren
sich das nicht me

nir ausbitten, i
die Pocken gehob

— bin ich nicht
Er lag aber alt!

fuß hat ihn kurz
ins-Methode, ne

geworden, und
i lieber Gott! j

und wenn er a
nicht abgehen.

en! ist mein Ma

onin noch nicht g

t, den die Liebe

ören will, ist se

ge Frau zum G
in zu Hause blei

Baronin. Das thut mir leid. Ich spreche doch ein gutes, kluges Deutsch, nicht etwa in Fäulnis, wie die heutigen Hochtraber, sondern eine reine kräftige Prosa, kann es auch noch deutlicher von mir geben, wenn die Frau Baronin mir ein geneigtes Ohr zu leihen belieben wollen.

Amalie. Sie haben freilich bereits Ihr Mißvergnügen vor einigen Stunden deutlich genug an den Tag gelegt —
Baronin. Hab' ich das? nun meine wertheste Frau Baronin, so wird es Sie ja nicht befremden —

Amalie. Ach, Mutter! — Sie nannten mich sonst Tochter —
Baronin. Jedes Dings hat seine Zeit, sagt der weise König Salomo, der übrigens auch nicht immer weise war, besonders was den kitzlichen Punkt betraf. Doch, ich will mich kurz fassen, ich will der Sache sogleich auf den Grund kommen. Als Gott den Ehestand einsetzte —

Amalie (unwillkürlich, doch nicht überlaut lachend). Da schuf er Mannlein und Weiblein.
Baronin. Nun, da haben wir's, verspottet werd' ich noch die Pocken gehoben! O ihr alten Spartaner (ob zwar blinde Heiden), wenn ihr aus euren Gräbern wieder aufsteigen könnt, Er lag aber alt! Eure schwarze Suppe will Niemand mehr essen, und das Alter will Niemand mehr ehren.

Amalie (gefaßt). Verzeihen Sie, Frau Mutter, die jugendliche Albernheit. Es riß mich unwillkürlich hin.
Baronin. Schon gut, schon gut. Alles auf der Welt muß ein Ende nehmen, die Geduld des Menschen und auch sein Leben. Welches von beiden zuerst mir brechen wird, weiß ich nicht, aber ich bitte, mich anzuhören, sündlich die Nothwendigkeit solches erheischt, um des lieben Friedens willen.

Amalie. Neben Sie, Frau Mutter, ich werde hören, wie Sie reden ein junges Frauenkind sich geizt.
Baronin. Als Gott den Ehestand einsetzte — es wäre freilich besser gewesen, er hätte es nicht gethan, doch wer seine unerforschlichen Rathschlüsse erglänzen! — Gedenke, er gab dem Menschen eine Gehilfin, damit er nicht allein sei. Verstehen Sie mich, Frau Baronin? die Männer sollten keine lange Weile haben, denn ohne uns haben

sie gräßliche lange Weile. Zum Exempel, mein arme Sohn; da draußen sitzt er in der neuen Sägemühle, und will sich den Verdruß wegklappern lassen, das kann aber nichts helfen, Klipp, Klapp, Klipp, Klapp, das Herz klopfet doch noch stärker. Da hab' ich ihm gesagt, wie es meine Pflicht war: sei kein Narr, mein Sohn, hab' ich gesagt, laß sie tanzen und springen, rouge et noir spielen, und Gott weiß, was sonst noch! wir sind ja, Gott sei Dank keine Muffen, die ihre Gehänder so fest zusammen schnüren daß nur der Tod sie entzwei hauen kann. Laß dich scheiden, hab' ich gesagt, nimm dir eine Andere.

Amalie. Wie Frau Mutter? um Gotteswillen! das hätten Sie gesagt?

Baronin. Ei freilich, und noch weit mehr. Ich habe ihm die Augen geöffnet. Verzeihen Sie mir, Frau Baronin ich rede wenig, aber wenn es Noth thut, weiß ich meine Worte auch zu setzen, und wenn es auf die Ruhe meines einzigen Sohnes ankommt, da darf eine Mutter nicht hinterm Berge halten.

Amalie. Meines Theodors Ruhe? wem ist sie theurer als mir!

Baronin. Sie vergeben, wenn die Arznei ein wenig bitter sein sollte, man kann nicht an alle Speisen Zucker thun. Wer einen armen Teufel aus dem Wasser ziehen will muß sich nicht scheuen, die Finger ein wenig naß zu machen. Darum werd' ich auch kein Blatt vor den Mund nehmen, weder ein Rosenblatt, noch ein Feigenblatt; sondern sage Ihnen frank und frei heraus: Ihre Lebensart Frau Baronin —

Amalie (empört). Meine Lebensart? — (Sich fassend.) Ich bitte Sie, Mutter! wer darf meiner Ehre zu nahe treten? Sie finden mich gerade so herzlich gestimmt, so durchdrungen von meines Vaters Liebe — schonen Sie meiner! stoßen Sie mich nicht zurück!

Baronin. Schonen? lieber Gott! wenn man sich selber nicht schonet, wie kann man Schonung von Andern fordern? Mit der Ehre, Frau Tochter — mit der Ehre ist es gerade wie mit der Gesundheit. Wer sich nicht in Acht nimmt alles durcheinander ist, der verdirbt sich den Magen, und

wer so
Herr
madeln
Am
Baro
wo fri
Am
Baro
im W
Am
Bar
entblö
zu fal
Am
Bar
die w
wenig
Am
Ich v
die Z
Bar
bebar
ich m
Frem
nem
lösch
sproc
An
Ba
An
verw
Ba
von
nsth
Soh
freil
da h
men
sich

el, mein arme
Sägemühle, un
das kann abe
das Herz klopf
gt, wie es mein
hab' ich gesagt
noir spielen, un
Gott sei Dank
ammen schnüren
re. Laß dich schei
swillen! das hät

wer so in den Tag hinein lebt mit Creti und Pletti, junge Herren an der Toilette eben so nothwendig braucht als Po-
madenbüchsen —

Amalie. Sie werden bitter —

Baronin. Ich bin einmal im Zuge. Wer überall hinläuft, wo frischer Wind die lustige Welt zusammenkräufelt —

Amalie. Meine Ehre ist unbescholten.

Baronin. Das wäre zu wünschen. Wer sich mit Diesem im Walzer dreht, mit Jenem am Spieltisch ängelt.

Amalie. Das ertrag' ich länger nicht.

Baronin. Bin gleich fertig. — Wer sich endlich sogar nicht entblödet, mit einem verrufenen Menschen in die weite Welt zu fahren —

Amalie. Das ist zu arg!

Baronin. Der muß sich denn auch nicht wundern, wenn die weite Welt ein wenig klatscht, ein wenig spöttelt, ein wenig beschelt.

Amalie. Nein, darüber wundere ich mich keinesweges. Ich verachte diese weite Welt! aber daß Sie, Frau Mutter, die Zunge ihr leihen —

Baronin. Ach, lieber Gott! sie hat Zungen genug, sie bedarf meiner armen ungelentigen Zunge nicht. Auch nehme ich mich wohl in Acht, die bösen Wunden meiner Familie Fremden zu verrathen, nein, das thu' ich nicht. Aber meinem Sohne, ja, dem hab' ich gesagt, der muß' es wissen: lösche, hab' ich gesagt, dein Dach brennt — figurlich gesprochen — oder mit andern Worten: Laß dich scheiden.

Amalie. Diesen Vorschlag hätten Sie ihm wirklich gethan?

Baronin. Wirklich! wirklich!

Amalie. O, ich weiß, mein Theodor hat ihn mit Abscheu verworfen.

Baronin. Keinesweges. Er ist ein Durlach; ein Freiherr von Durlach, hätte längst Graf sein können, ist nicht vonnöthen, ein alter Freiherr besser als ein neuer Graf. Mein Sohn weiß, was er seinen Ahnen schuldig ist, thut ihm freilich weh, denn wer schneidet gern in sein eignes Fleisch! da hab' ich mich denn ins Mittel geschlagen, bin hergekommen, meine, es werde der Frau Baronin selber lieb sein, sich eine bequemere Freiheit zu verschaffen.

Amal. Ein Wort, Frau Mutter. Hat Ihnen mein Mann wirklich aufgetragen, von Scheidung mit mir zu sprechen? Baronin. Ist das einzige Mittel, meinem armen Sohn seine Ruhe wieder zu verschaffen. Ein anständiges Jahr gehalt wird er Ihnen aussetzen.

Amalie. Abscheulich!

Baronin. Das mögen die Frau Baronin verzeihen, wann es Ihnen gefällig ist; am liebsten weit von hier, weit Theodor weit! der Herr Graf von Eplingen werden doch nicht erwär es mangeln, sich wie ein Planet der Sonne nachzudrehen. — dan

Amalie (außer sich). Gnädige Frau, thun Sie, was Sie thun wollen, aber verschonen Sie mich mit fernern Bitterkeiten!

Baronin. Die böse Wahrheit schmeckt immer wie Quastia. Der Herr Graf begegneten mir ja eben auf der Treppe versicherten, Sie würden bald wieder kommen, die Frau Baronin zur Maskerade abzuholen.

Amalie (aufs äußerste gereizt). Allerdings, er wird kommen! ich erwarte ihn mit Sehnsucht, und verspreche mir diesen Abend recht viel Vergnügen in seiner Gesellschaft.

Baronin. Ei, das ist ja ganz allerliebste.

Amalie. Und da ich mich noch ankleiden muß —

Baronin. Freilich, so ist der Besuch einer alten Frau sehr beschwerlich. Werde auch nicht länger molestiren, habe freilich keine so angenehme Unterhaltung zu erwarten, denn ich gehe zu meinem Advocaten — verstehen Sie mich? — ein trockner Patron, der meine Ohren mit lateinischen Floskeln galvanisiren wird. Hat aber nichts zu bedeuten, ich werde still halten, werde denken, ich habe Zahnschmerzen, der Zahn muß heraus, thut weh, sehr weh, aber der Zahn ist verdorben, er muß heraus! — (Mit einem affectirten Knix.) Frau Baronin, Dero gehorsamste Dienerin.

Amalie (eben so). Frau Landrätthin, Dero untermänige Magd

Baronin (eben so). Wenn Ihre Gnaden morgen ausgefahren schlafen haben, soll der Advocat sich einstellen, das Bewußte zu unterlegen.

Amalie (eben so). Ich werde die Ehre haben, Dero Befehl zu erwarten.

Bar. (eben so). Mit einem einzigen Federzug ist Alles geschehen. Das Consistorium wird schon für das Uebrige sorgen. (Ab.)

Vierte Scene.

Amalie allein. Entkräftet vermag sie kaum Athem zu schöpfen, ist einer Ohnmacht nahe, bricht endlich in bittere Thränen aus).

Großer Gott! hab' ich das verdient! — war ich auch nichtsinig — diese harte Demüthigung — weiß mein Gewissen doch nicht erwart' es wahr, daß deine Ruhe Trennung von mir heische? — dann — ja dann — und soll es mein Leben kosten! — Sie sinnt einen Augenblick, setzt sich und schreibt hastig einige Zeilen, die sie mit einer Oblate versiegelt.)

Fünfte Scene.

Der Graf im Domino. Amalie.

Graf. Hier bin ich wieder, schöne Frau. — Wie? noch immer nicht gekleidet?

Amalie. Ich hatte Besuch.

Graf. Ich weiß, die redselige Frau Landrätthin. Sie begegnete mir an der Thür. Eine widerwärtige Creatur. Ich macht ihr eine ehrfurchtsvolle Verbeugung, sie mißt mich von Kopf bis zum Fuße, bricht in ein höhnisches Gelächter aus, und wackelt in den Wagen.

Amalie. O Graf! wenn Sie wüßten, wie sie mir mitgespielt hat — mein Herz ist so voll — sie sprach von Scheidung — Graf. Von Scheidung? — Himmel! — in des Sohnes Namen?

Amalie. So behauptet sie.

Graf. Desto besser! o Amalial! wach' ein Stern geht an meinem Horizonte auf!

Amalie. Meine Tugend machte sie verdächtig —

Graf. Abscheulich! hat der Mann solch' einen Schatz verdient?

Amal. Wenn er selbst mir diese Kränkung bereitet hätte — Graf. Gewiß, gewiß! wie hätte die Alte wagen dürfen, einen so ernsthaften Schritt —

Amalie. Er ist mein Wohlthäter, der Wohlthäter meiner Mutter, aber geben Wohlthaten ein Recht zu solchen Beleidigungen?

Graf. Firrwahr, es ist nicht edel.

Amalie. Mißbilligt er meine Aufführung, warum spricht er nicht? ich hätte mich ja gern in Alles gefügt.

Graf. Vielleicht suchte er nur Gelegenheit. O Amalie ergreifen Sie dieselbe, Ihr Stolz erwache, die gekränkte Jugend behaupte ihre Würde. Verlassen Sie einen Mann, der durch empörende Anmaßungen des egoistischen Alters Sie quält, und beglücken Sie einen Andern, der durch zarte Liebe die entflohenen Freuden Ihrer Jugend zurückrufen wird.

Amalie. Lassen Sie mich jetzt, Graf. Benutzen Sie die Stimmung nicht. Ich bin jetzt nicht kalt genug, um heutzutage zu sehn. In Zerstreungen muß ich meinen Geist wieder sammeln. Ist Ihr Wagen da? wir wollen zur Maskerade fahren. Die Lust mich zu putzen ist mir vergangen — Pauline!

Sechste Scene.

Pauline. Die Vorigen.

Pauline. Gnädige Frau.

Amalie. Gut und Domino.

Pauline (ab).

Amalie. O Larvenspiel der Welt! muß denn durch sich alles verlarven? — die heitere unbefangene Jugend darf sie nicht froh durch's Leben hülfsen, ohne daß man in Fingern auf sie deutet? muß auch sie, um zu gelten, ein ehrbare Larve vorbinden?

Graf. Ich fühle, wie tief Ihr schönes Herz verwundet ist (Ihre Hand ergreifend). Aber mit innigem Bewußtsein süß! ist auch, daß an meiner Brust es heilen wird.

Pauline (kommt zurück mit Gut und Domino).

Amalie (während sie den Domino unnimmt). Pauline, dort liegt ein Billet an meinen Gemahl; sende sogleich einen Bote damit hinaus. Es muß noch heute in seine Hände kommen, hörst du?

Pauline. Ganz wohl.

Amalie. Kommen Sie, Graf. Ich hoffe, wir werden Pauten und Trompeten haben?

Graf. Auch Trommeln zum Contretanz.

Amalie. Desto besser. (Sie reicht ihm den Arm. Beide ab.)

Siebente Scene.

Pauline allein.

Trommeln? das klingt ja beinahe, als ob das böse Gewissen übertrummelt werden müßte, wie bei der Hinrichtung eines armen Sünders, den man nicht Lust hat reden zu lassen. (Sie tritt an's Fenster.) Da steigt sie ein. — Eine herrliche Equipage — das muß man dem Herrn Grafen nachrühmen, darauf versteht er sich, und einen Badenbart hat sein Kutscher, trotz einem französischen Regimentstambour. — Da rollt sie hin — Wenn sie es mit dem Grafen lange so fort treibt, so sehe ich für Nichts. Der Stein ist hart, die Tugend stark, aber Regen und Geschwätz durchlöchern endlich beide. — Sieh', wer kommt denn da so hastig die Strafe heraufsprenget? — Der gnädige Herr! so wahr ich lebe! hu! was hat das zu bedeuten? — ist der auch ein Liebhaber von Maskeraden geworden? — oder hat man ihm gesagt, daß es hohe Zeit sei, gewissen Leuten die Larve abzuziehen?

Achte Scene.

Baron Durlach. Pauline.

Baron (sehr unruhig). Ist meine Frau zu Hause?

Pauline. Diesen Augenblick fuhr sie zur Maskerade.

Baron. Allein?

Pauline. Mit dem Herrn Grafen von Eslingen.

Baron. War meine Mutter hier?

Pauline. Sa, nicht längst.

Baron (hingeworfen). War sie bei guter Laune? die Unterredung lebhaft?

Pauline. Ich bin nicht gegenwärtig gewesen.

Baron. Jungfer Pauline hat sonst ziemlich viel Talent zum Hören?

Pauline. Bewahre der Himmel, gnädiger Herr!

Baron. Nur herans damit.

Pauline. Nein, wahrhaftig, kein Wörtchen hab' ich vernommen. Die Frau Landrätthin haben viel und laut gesprochen, wie gewöhnlich.

Baron. War meine Frau heiter, als sie ausfuhr?

Pauline. Sie schien bewegt. Doch da ist ein Zettel an den gnädigen Herrn, den sie mir auftrug, sogleich durch einen Boten —

Baron (hastig). Gib her! (Tritt in den Vordergrund und liest leise). „Ihre Mutter hat von Trennung unserer Ehe mit mir gesprochen. Ist das wirklich meines Theodors Wille, und hängt seine Ruhe davon ab, so befiehlt mir Dankbarkeit ihm meine Ruhe zu opfern. Amalie.“ — Dacht' ich's doch! Mutter! Mutter! — diese Arznei war Gift! — Arme Amalie! wie magst du erschüttert worden sein! erst die Stricknadeln, dann dieser Dolch — für ein Herz wie das deinige, welche Marter! — (Pauze.) Und doch konnte sie in einer solchen Lage zur Maskerade fahren? — vermuthlich überredet, gezwungen. (Laut und leicht hingeworfen.) Wo ich nicht irre, sagte meine Frau mir diesen Morgen, sie habe keine Lust auf den Ball zu gehen?

Pauline. O doch. Die gnädige Frau fährt sehr gern mit dem Herrn Grafen. Seit der sich hier eingenistet hat —

Baron (ernst und streng). Jungfer Pauline antwortet nicht mehr, als sie gefragt wird. (Für sich.) Ich bin in einer Bewegung — was soll ich thun? — meine Mutter auffuchen? oder Amalien folgen? — Gern möchte ich sie sehen, beobachten, wie alles das auf sie gewirkt? — Gewiß, gewiß, ihr Benehmen in diesen Augenblicken muß helles Licht auf ihren Charakter werfen. Licht hoff' ich mit Zuversicht, nicht Schatten. — Doch — mein Anblick würde ihr Zwang auflegen, sie könnte sich verstellen — wenigstens bliebe mir der Argwohn — (Nach einer Pause.) Pauline!

Pauline. Gnädiger Herr!

Baron. Erinnerst du dich einer Tüfchenmaske, die ich vor mehreren Jahren machen ließ?

Pauline. O ja, der Herr Baron waren Willens, die gnädige Frau damit zu necken, als sie noch Fräulein war. Ich entsinne mich nicht mehr, warum der Scherz unterblieb.

Baron. Ich auch nicht. Aber ist die Maske noch da?

Paul. Sie hängt oben in des gnädigen Herrn Garderobe.

Baron. Man muß sie hervorsuchen, jetzt gleich.

Pauline. In zwei Minuten.

(Ab.)

Neunte Scene.

Der Baron allein.

Ist mir doch fast zu Muth, als wollt' ich thun, was nicht edel scheint? — Nein, wahrlich! lauern und spioniren will ich nicht. Nur bei der Hand sein, wenn vielleicht im Kampfe mit widrigen Gefühlen eine edle Seele unterliegen will. — (Er hat die Hand auf die Brust gelegt, und fñhlt sein Taschennuch.) Sieh' da. (Er zieht es hervor.) Amalie kñnnte Geld brauchen. Ich vergaß diesen Morgen — oder vielmehr ich war verlegen. — Am besten, ich lege es hier auf ihren Schreibtisch unter die Papiere. (Er will es thun.) Doch halt! das mñchte wohl gar aussehn, als erwartete ich etwas von diesem Schritt? als wollt' ich ihr Urtheil bestechen? — O nein! dergleichen traut Amalie mir nicht zu — Aber doch — es wñre unbelicat — besonders jetzt, da sie weiß, daß sie arm ist. Ich muß eine schicklichere Gelegenheit suchen. (Er steckt es wieder ein.)

Zehnte Scene.

Pauline. Der Baron.

Pauline. Ich habe das Zimmer des gnñdigen Herrn abgeschlossen, und die Maske mit allem Zubehñr hinein gelegt.

Baron. Ist mein Christian dort?

Pauline. Ja.

Baron. Jungfer Pauline, ich habe mir einen Scherz ausgedacht. Meine Frau erfñhrt nicht, daß ich hier bin; weder diesen Abend, noch morgen frñh. Verstehst du mich?

Pauline. Ich werde gehorchen.

Der Baron (geht).

Pauline (allein). Ein Scherz? — der Scherz kommt mir verzweifelt ernsthaft vor. — Wie wird das ablaufen? Eine kleine Lektion kann der gnñdigen Frau nichts schaden. Mit der Tũrken-Maske allein ist es aber nicht gethan; das tũrkische Gemũth muß der Herr Baron mit zu Hilfe nehmen. (Ab.)

Vierter Act.

Dasselbe Zimmer.

Erste Scene.

Pauline allein.

Das war eine Nacht! — So halte ich's nicht länger aus. — Alle Viertelstunden hat sie geklingelt, und immer um nichts. Bald forderte sie Wasser, ob es gleich dicht vor ihrem Bette stand, bald sollt' ich eine Maus verjagen, die sich vorher nie spüren lies, und vermuthlich auch jetzt nicht da war. Dann war das Bett zu weich, das Kopfkissen zu hart. Jetzt sollten die Vorhänge offen stehen, weil es zu hekommen sei; dann wieder zugezogen werden, weil die Straßenlaternen herein schimmerten. — Lieber Gott! wer mit sich selbst keinen Frieden hat, der zankt sich mit Allen, was ihn umgibt, es sei lebendig oder leblos.

Zweite Scene.

Der Graf im Oberrock. Pauline.

Graf. Ist die gnädige Frau schon aufgestanden?

Pauline. Nein, sie hat eine sehr unruhige Nacht gehabt.

Graf. Das konnt' ich vermuthen. Sie hatte Verdruß auf dem Balle, spielte hoch, verlor viel, ihr wurde unartig begegnet.

Pauline. Und das haben der Herr Graf gelitten?

Graf (etwas verlegen). Wie konnt' ich — ohne Aufsehen zu erregen, — ohne ihrem Rufe zu schaden — hätte ich laut mich ihrer angenommen, so würde man Verhältnisse geahnet haben —

Pauline. Nahm sich denn Niemand ihrer an?

Graf. Ich weiß nicht — ich wurde vom Spieltisch abgerufen, als die Sache eben am schlimmsten stand. Sobald ich nur mich los machen konnte, eilte ich zurück, aber die Frau Baronin war bereits nach Hause gefahren.

Pauline. Ei, ei, Herr Graf, ich hätte geglaubt — (Es wird unweiblich geklingelt.) Die Frau Baronin klingelt schon wieder.

Graf. Sage ihr, daß ich hier bin, um ihr einen guten Morgen zu wünschen.

Pauline (ab).

Dritte Scene.

Der Graf allein.

Der Zufall kommt mir zu Hilfe. Jetzt hoff ich zu siegen, auch ohne Heirath. Das war überhaupt ein dummer Plan. Ja wäre Ihr Reichthum nicht verschwunden, wie der Goldsaum eines Wälstchens — der Herr Baron war ja ihre Abendsonne — nein, zu dieser Verbindung würden meine Creditoren nie ihre Einwilligung geben. Wo auch jetzt? Mit dem Manne überworfen, auf Scheidung geklagt, in der großen Welt beschimpft, von Jedermann verlassen, Mangel an Gelde, ohne Familie, kein lästiger Bruder im Wege — Triumph! sie ist ganz in meine Hand gegeben. Nur darf sie nicht erfahren, daß ich am Spiel-tische ihr so nahe stand, im kritischen Augenblicke mich klüglich zurückzog.

Vierte Scene.

Amalie in Morgenkleidung. Der Graf.

Amalie (matt und erschöpft). Guten Morgen, Graf.

Graf. Meine reizende Amalie! Sie verschwanden gestern so unvernunft —

Amalie. Unvernunft? Wollte Gott, ich wäre von Niemand bemerkt worden!

Graf. Ich war im Tanz engagirt. Die alte Fräulein Liesenberg — Sie kennen ja das lästige Geschöpf — sie drang sich mir selbst zur Tänzerin auf, wie Blei hing sie an mir. Endlich, nach einer peinlichen halben Stunde, bin ich sie los, durchstreiche den Saal, laufe von einem Spiel-tisch zum andern — umsonst! Amalie war verschwunden!

Amalie. Und Niemand hätte Ihnen erzählt? —

Graf. Niemand. Auch war ich zu delicat, um mich nach Ihnen zu erkundigen. Ich kenne mich, von Ihnen kann ich nie sprechen, ohne meine Empfindungen zu verrathen.

Amalie. So hören Sie, was mir begegnet ist. — O Gott! was wird mein Mann dazu sagen! und wohin werd' ich fliehen, um mich vor dem Gespötte der Welt zu verbergen?

Graf. Sie erschrecken mich. Doch es sei geschehen, was da wolle, an meinem Busen, geliebte Amalie! finden Sie Schutz.

Amalie. Sie müssen es bemerkt haben: das gestrige Gespräch mit meiner Schwiegermutter hatte mich aus aller Fassung gebracht. Bloss um mich zu betäuben, fuhr ich mit Ihnen. Ich wollte tanzen und konnte nicht, meine Füße trugen mich kaum. Manche Bekannte rebete mit mir, ich antwortete einfüßig, zerstreut. Um mich durch meine üble Laune nicht lächerlich zu machen, setze ich mich an den Farotisch, verspiele was ich bei mir habe, spiele zerstreut fort, biege mechanisch die Karten, weiß kaum, was ich thue, bis ich endlich mit Schrecken gewahr werde, daß ich sechshundert Dukaten auf Marken verloren habe. Da ich bemaskirt war, und der Bankier mir bis dahin immer sehr artig begegnete, glaubte ich, er kenne mich, siehe daher mit ziemlicher Fassung auf, und verspreche, diesen Morgen das Geld zu schicken. Da sagt er mir heißenbe Dinge — Bitterkeiten — und läßt endlich gar das Wort Abenteurer fallen. — O Gott! ich glühe noch vor Scham, indem ich es wiederhole.

Graf. Der Niederträchtige! Ha! wäre ich zugegen gewesen! doch weiter.

Amalie. Ein Türke, der lange neben mir stand, und ganz gering pointirte, ergreift plötzlich den Bankier beim Arme, schüttelte ihn heftig, und legte ihm Papiere hin, indem er auf mich deutet. Der Bankier sieht die Papiere an, wendet sich trocken zu mir, und sagt mit einem höhnischen Lächeln: „ich bin bezahlt, gnädige Frau.“ — Was den Spieltisch umgab, lächelte mit — kaum war ich noch meiner Sinne Meister. Ich wandte mich zu dem Türken, nannte ihm meinen Namen, und bat ihn, heute früh sein Geld bei mir abholen zu lassen. Aber er hörte mich nicht, denn er hatte abermals dem Bankier hart beim Arm ergriffen, und zischelte ihm etwas in's Ohr, worauf dieser versetzte: „Sehr wohl, mein Herr, um neun Uhr.“ — Ein lautes Gemurmel unter allen Anwesenden verschlang das Uebrige. Ich war einer Ohnmacht nahe, wankte fort, taumelte hinaus, fand zum Glück meine Leute, warf mich in

den Wagen, und kam betäubt nach Hause. — Betäubt?
— nein, vernichtet!

Graf. Beruhigen Sie sich, schöne Frau. Ich werde mit dem Herrn Bankier ein ernsthaftes Wörtchen reden.

Amalie. Das verbiete ich Ihnen. Bin ich nicht ohnehin schon ein Märchen der Stadt geworden? — O diese Unruhe wird mich tödten! — Wer war der edle Türke? — was ist aus ihm geworden? — hat er den Bankier gefordert? haben sie sich geschlagen? ist mein guter Ruf auf immer verloren? — und mein Mann! wenn er es erfährt? — gerade in diesem Augenblicke! — und der Unbekannte — wenn er kommt sein Geld zu fordern — eben jetzt bin ich außer Stande —

Graf. Meine Börse ist die Ihrige.

Amalie. Gott! in welchem Abgrund hat mein Leichtsinm mich gestürzt! — Kann ich, darf ich von Ihnen Geld leihen? Nimmermehr!

Graf. Wollten Sie sich lieber an einen Gemahl wenden, von dem Sie im Begriff stehen, sich auf ewig zu trennen? Wollten Sie die Hilfe eines Geliebten verschmähen, der aus Ihrem Unfall nur neue Nahrung für seine schönsten Hoffnungen schöpft.

Amalie. Was ist aus mir geworden! wohin ist es mit mir gekommen! — O Graf, erbarmen Sie sich! ziehen Sie keinen Vortheil aus meiner hilflosen Lage.

Graf. Theuere Amalie! Sie nehmen die ganze Begehenheit viel zu tragisch —

Fünfte Scene.

Ein Bedienter Die Vorigen.

Bedienter. Ein Fremder wünscht die gnädige Frau zu sprechen.

Amalie (heftig erschrocken). Da der Türke! — hat er sich genannt?

Bedienter. Advocat Burrmann, wenn ich nicht irre.

Amalie. Burrmann? Advocat? ich erinnere mich gehört zu haben, daß meines Mannes Geschäftsträger so sich nennt. — Ich errathe — neue Dualen — die Landrätthin — gewiß kommt er wegen der Scheidung — (Nach einer Pause, laut.) Laßt ihn hereinkommen.

Bedienter (ab).

Amalie. Alles stürmt auf mich ein! Mutter! Mutter! sei du jetzt mein Schutzgeist!

Sechste Scene.

Advocat Burrmann. Die Vorigen.

Burrmann. Ihre Hochfreiherrlichen Gnaden werden verzeihen, daß ich zu so früher Tageszeit —

Amalie (ängstlich). Hat nichts zu bedeuten, mein Herr, was steht zu Ihren Diensten.

Burrmann. Bitte unterthänigst. Ich bringe hier ein versiegeltes Packet, dessen Inhalt von großer Wichtigkeit ist. Es liegt Dero Herrn Gemahl, meinem Gönner, sehr viel daran, es bald möglichst zu empfangen. Da jedoch Höchstdieselben sich stets auf dem Lande aufzuhalten belieben, ich aber in Erfahrung gebracht, daß die gnädige Frau Baronin sich in der Stadt befinden: so habe ich vermeinet, und vermeine noch jetzt am sichersten zu verfahren, wenn ich an Ihro Hochfreiherrlichen Gnaden geziemendermaßen die unterthänige Bitte gelangen lasse, besagtes Packet, welches ich hiemit zu überreichen die Ehre habe, Dero Herrn Gemahl zu übersenden, oder auf irgend einem beliebigen sichern Wege an denselben gelangen zu lassen, sintemal bereits seit vier Wochen der Herr Baron mit Ungeduld darauf zu warten geruhen. (Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.)

Amalie (nimmt das Packet zitternd). Sehr wohl, mein Herr. Darf man wissen, was diese Papiere enthalten?

Burrmann. Solches irgend Jemand zu vertrauen, ist mir expressis verbis untersagt worden.

Amalie (sehr bewegt). Wie aber, wenn ich es doch schon wüßte? Burrmann. Wohl möglich, und steht sothane Mittheilung in des Herrn Barons, meines Gönners, hohem Belieben; mir jedoch, seinem Diener, geziemt es nicht, dergleichen zu verlaublichen.

Amalie. Die Papiere betreffen mich?

Burrmann. Das könnte wohl sein.

Amalie. Mein Mann soll sie unterschreiben?

Burrmann. Allerdings, solches ist vonnöthen.

Amal. Und dann wollen Sie dieselben gerichtlich einreichen.

Burrmann. Also lautet meine Instruction.

Amalie. Sie sehen, daß ich von Allen unterrichtet bin.

Burrmann. Solches geziemt mir nicht zu untersuchen, sondern stricte strictissime an die Instruction meines Patrons mich zu halten. Wannenhero mit gebührendem Respect Ihres Hochfreiherrlichen Gnaden mich dienstwilligst zu empfehlen, ich die hohe Ehre habe. (Geht mit tiefen Bewegungen.)

Siebente Scene.

Amalie. Der Graf.

Amalie. So halte ich denn das unselige Papier in meinen Händen, das von einem edlen Mann mich auf ewig trennt! — und ich selbst soll es ihm zur Unterschrift senden? — Das Schicksal ist tödtlich gegen mich! (Sie weint.)

Graf. Beste Amalie! ich fühle das Drückende Ihrer Lage, und weiß nur ein Mittel, in diesem peinlichen Augenblicke Ihre Standhaftigkeit aufrecht zu erhalten. Öffnen Sie das Packet, lesen Sie alle die Bitterkeiten, die vermuthlich hier über Sie ausgegossen werden. Der Stolz Ihrer Unschuld gebe Ihnen gerechte Indignation gegen ein Verfahren —

Amalie. Ach! das ich vielleicht nur allzusehr verdient habe! — und dennoch — wenn ich bedenke, wie liebevoll er mich noch gestern empfing, nachdem er bereits vor vier Wochen — sprach der Advocat nicht so?

Graf. Freilich, freilich. Seit vier Wochen erwartet er bereits die Klage. Da sehen Sie den Henschler. Zerbrechen Sie das Siegel. Entlarven Sie ihn ganz.

Amalie. Es kommt mir nicht zu, ein Packet zu öffnen, das an meinen Mann adressirt ist.

Graf. Dessen Inhalt Sie bereits wissen; der Sie so nahe angeht. Ist es nicht gut, daß Sie vorher erfahren, wessen man Sie beschuldigt? In dieser Anklage hat er sich nicht verstell't. Hier lernen Sie ganz ihn kennen.

Amalie. Möglich — wahrscheinlich — aber dennoch — nein, ich darf es nicht öffnen.

Graf. So thu' ich es. (Er ergreift das Packet, zerreißt das Siegel, und reicht es ihr offen hin.) Jetzt ist es geöffnet ohne Ihr Zutun.

Amalie. Mein Gott, was haben Sie gemacht!

Graf. Ich schmeichle mir ein Recht zu haben, auch wider Ihren Willen Ihre Ruhe zu befördern.

Amalie. Ich werde es nicht lesen.

Graf. Jetzt? nachdem es ohnehin erbrochen ist? wer wird Ihnen glauben, daß Sie es nicht gelesen haben?

Amalie. Leider wahr!

Graf. Sind Sie zu bewegt? ich will Ihnen vorlesen.

Amalie. Nein — ich selbst — der Zufall — das Schicksal — weiß ich auch, wessen Spielwerk ich geworden bin? — Es sei! (Sie entfaltet das Papier, durchläuft es flüchtig, sintt laut schluchzend auf einen Sessel, und läßt das Papier fallen.)

Graf. Der gestrenge Herr Gemahl muß es sehr arg gemacht haben. (Er hebt das Papier auf und liest.) Was ist das? — was seh' ich? — ein Testament! — „zur Universalerbin — meine geliebte Frau“ — (Er steht wie vom Donner gerührt.)

Amalie. O Gott! Gott! das ist zu viel!

Graf. Wirklich — diese Ueberraschung — wenn nur — so dachte er freilich vor vier Wochen — aber jetzt — gnädige Frau — beste Amalie!

Amalie (springt auf, schluchzend und mit edlem Unwillen). Nicht diese vertrauliche Benennung, Herr Graf. Sie sehen mich zum letzten Male. Verlassen Sie mich. Ich will allein sein.

Graf. Ich bitte Sie, bestimmen Sie sich —

Amalie. Ja, ich habe mich besonnen! spät! spät! aber Gott sei Dank, noch bin ich unschuldig! — wenn gleich seiner nicht mehr werth! — Fort, Herr Graf! ich verbitte mir Ihre Besuche. Sie sehen mich nie wieder! nie! nie!

Graf. Geliebte Amalie!

Amalie. Soll ich meine Leute rufen?

Graf. Sie sind außer sich. Ich hoffe Sie morgen ruhiger zu finden. (Bei Seite, indem er geht.) Verdammter Zufall!
(ab.)

Nächste Scene.

Amalie allein.

In dem Augenblick, da ich seine Ruhe vergauckte, meine Ehre auf Karten setze, in demselben Augenblick sorgt er

für mein Glück nach seinem Tode: — (Sie hat sich bei den letzten Worten zufällig einem Spiegel genähert.) Ein Spiegel! o Gott! ich kann meine Gestalt nicht sehen! — Diesen Mann konnt' ich vernachlässigen! das eitle Wohlgefallen am empfindsamen Geschwäg konnte die innige Achtung, das herzliche Vertrauen unterbrücken, das seit Jahren dieses Mannes Edelmuth mir einflößte! — Nein, ich kann seine Gattin nicht mehr heißen! mit den Stricknadeln meiner Mutter will ich in eine Einöde fliehen, und mein karges Brod mit Thränen der Reue besencken!

Neunte Scene.

Die Baronin. Amalie.

Baronin (athemlos). Da haben wir's! ich arme unglückliche Mutter! muß ich das erleben! (Sie sinkt halb ohnmächtig in einen Sessel.)

Amalie. Um Gottes willen, was ist Ihnen?

Baronin. Fort, Schlange! Triumphire! Du hast mir meinen Sohn geraubt! meinen einzigen geliebten Sohn!

Amalie (fällt auf die Knie). Um Gottes Barmherzigkeit willen! was ist ihm widerfahren?

Baronin. Hinaus ist er vor das Thor, geschlagen hat er sich mit einem abgedankten Officier, einem Spieler, Gott weiß warum! schon eine Stunde ist er fort, und noch nicht zurück! er ist verwundet! er ist todt!

Amalie (sinkt bleich, starr und sprachlos zu Boden; sie kann nicht reden, sie kann nicht weinen, sie faltet bloß kramphast die Hände).

Baronin. Ja, schlagen hat er sich müssen, denn er ist ein Freiherr von Durlach, und folglich darf er keiner Degenspitze aus dem Wege gehen! aber hat der verdammte Mamelucke meines Theobors Blut vergossen, so fahre ich mit Jammer in die Grube, und erscheine in der ewigen Herrlichkeit mit rothgeweineten Augen. — Ach Gott! da ist der Christian! was wird er bringen!

Amalie (sie sich auf ihre Knie gerichtet hatte, fährt zusammen, und wendet den halben Leib mit gerungenen Händen gegen Christian).

Zehnte Scene.

Christian. Die Vorigen.

Christian (ganz verwirrt). Er ist wieder da! mein guter gnädiger Herr! ja, er ist wieder da! ich hab' ihn selber gesehn, er ist frisch und munter. Und wenn er auch nicht ganz frisch und munter ist, so hab' ich ihn doch selber gesehn; er ist zu einem Wundarzt hier in der Nachbarschaft gegangen, und folglich ist er nicht todt. Suchhe!

Baronin. Nun, lieber Gott, das will ich dir nicht ver-
gessen! an diesem Tage sollen meine Hausarmen Alles
doppelt empfangen, und die Kanzel in der Gertraudskirche
will ich in Scharlach kleiden, mit goldnen Tressen so breit.
Komm her, alter Christian, da hast du etwas für deine
gute Botschaft. (Sie reicht ihm einen Beutel).

Christian. Nein, gnädige Frau Landrätin, bei meiner
armen Seele, das kann jetzt nicht geschehn; denn sehn Sie
nur, jetzt kommt mir's vor, als ob es gar kein Geld in
der Welt gäbe.

Baronin. Du bist ein guter Mensch, alter Christian.
Komm her, küß mir die Hand, und hilf mir auf die Beine,
daß ich meinem lieben Gott mit gebührender Ehrfurcht
danke. Sieh, du alter Christian, da hat dich unser Herr
Gott noch einmal auf meinen Weg gestellt, ganz nahe an
des Todes Pfortlein, mit einer freundlichen Botschaft, daß
ich noch sterbend dir zunicken muß, als gehörtest du mit
zur Familie.

Christian. Ach, gnädige Frau Baronin; wenn es so auf
Leben und Tod in der Welt geht, und die Zeit kommt,
wo man sich untersteht, seine gnädige Herrschaft zu lieben,
als wäre sie unsereins, da fühlst man denn doch, daß
wir alle zu einer Familie gehören.

Baronin. Nun, nun, Christian, das nun wohl eigentlich
nicht. Es ist immer noch ein Unterschied. Aber du bist
ein guter Mensch. Liebe deinen Herr nur immer drauf
los, und mich auch ohne Umstände, ich mag das wohl lei-
den, und es wird ja auch eine Zeit kommen, wo wir vor
Gott einander Alle gleich sein werden, aber hier nicht,
Christian, hier nicht. Mache du jetzt nur, daß du fort-

kommst, suche deinen Herrn, vielleicht hat er dich nöthig, war' es auch nur, um deine Freunde zu sehen. Ist er gesund und wohlbehalten, so führe ihn her, denn ich schmachte nach seiner kindlichen Umarmung. Kann er aber nicht gehen, so komm, und sag' es mir, daß ich selber zu ihm eile. Zwar zittern mir die Knie wie damals, als der Blitz in unser Gartenhaus schlug, — weißt du noch? Es war am fünfzehnten Juli — aber das hat nichts zu bedeuten, der liebe Gott wird mir schon noch so viel Kräfte verleihen, und dann in Gottes Namen hinunter in das dunkle Kämmerlein. Nun, Christian? Was stehst du noch da, wie ein Regenschirm beim Sonnenschein?

Christian. Ach Gott ja! ich bin so verwirrt — so traurig — so lustig — Den Ersten, der mir auf der Straße begegnet, nehme ich beim Kopfe, und küsse ihn, daß er schreit.

Achte Scene.

Amalie. Die Baronin.

Amalie (die bei Christians Botschaft sich freudig erhob, und in stummer Begehrtheit das Entzücken theilte, findet jetzt in der schwerbeklemmten Brust die Sprache wieder. Blick und Hände gen Himmel gerichtet, ruft sie schluchzend.) Gott! ich danke dir! Du hast die Verzweifelnde nicht in den Abgrund gestürzt! ich danke dir für die Rettung des edelsten Mannes! Worte hab' ich nicht! aber die Thränen, die mich erstickten, das Blut, das mein Herz zersprengen will, laß diese für mich zeugen! O gewähr ihm Ersatz für die trüben Stunden, die mein Leichtsinm ihm schuf! Nimm die Jahre meiner Jugend, und lege sie ihm zu, mit Gesundheit und Freude!

Baronin. Ja, nun endlich! doch besser spät, als gar nicht. Wenn die Frau Baronin immer so gedacht hätte —

Amalie. Sie haben Recht, edle Frau, die ich einst Mutter nennen durfte, Sie haben Recht, ich war des Namens Ihrer Tochter unwerth. O, ich unterwerfe mich Allem, selbst dieser grausamen Scheidung, wenn seine Ruhe sie fordert. Nur sein Sie gerecht, gnädige Frau, halten Sie mich nicht für strafbarer, als ich bin. Meinen Ruf vergaß ich zu schonen, Leichtsinm, Eitelkeit rissen mich in den Tau-

mel der Welt, aber meine Ehre, meine Unschuld sind unbestechlich!

Baronin. Nu, nu; das hab' ich auch nicht behauptet, aber der Schein, der Schein! Die Welt urtheilt nur nach dem Scheine. Denn sehen Sie, Frau Tochter — Frau Baronin wollt' ich sagen — Ach! da hör' ich Jemand die Treppe herauf kommen! Gott sei Dank, es geht rasch! Ach, wie wird mir! mein Sohn! mein lieber Sohn! ich kann nicht von der Stelle.

Zwölfte Scene.

Der Baron, einen Arm in der Binde tragend. Christian. Die Vorigen.

Amalie (steigt auf ihn zu). Mein Theodor!

Baron (sie mit einem Arm umfassend). Liebe Amalie!

Baronin (zu ihm wankend). Zu mir, mein Sohn!

Amalie (als sie die Binde um den Arm erblickt). Großer Gott! was ist das!? Verwundet um meinetwillen?

Baronin. Um ih'ren twillen? Ich will nicht hoffen. Rede, mein Sohn, bist du verwundet? Doch nicht gefährlich?

Baron. Ganz unbedeutend.

Baronin. So redel wie ging es zu, mit wem hast du dich geschlagen? Es war doch ein Cavalier? Ich ersuhr es von der Generalin Kumpelschanz. Warum hast du dich schlagen müssen? Ich denke, du stiehest auf der neuen Sägemühle. War deine Frau die Ursach?

Baron. Nicht doch, liebe Mutter. Ein Zufall am Spieltisch —

Amalie. Nein, nein! es darf nicht verschwiegen bleiben, meine Ehre hat er gerächt! für meine Ehre hat er sein Leben gewagt!

Baronin. Da haben wir's!

Baron. Ich bitte Sie, Amalie —

Amalie. Mir keine Schonung! ich habe sie nicht verdient. Wohlthäter meiner Mutter und der Meinige! am Altar schwur ich, Sie glücklich zu machen; ich habe meinen Eid gebrochen; häusliche Zufriedenheit vertauscht ich gegen elenden Flitter. Den Himmel konnt' ich mir in diesem Herzen schaffen, dessen Ruhestörerin ich wurde, um in der armjeligen Welt zu glänzen! Aber ich will büßen! Ihrer

Liebe unwerth, wenigstens Ihres Mitleids werth sein!
Nehmen Sie Ihre Freiheit zurück, nur hassen Sie mich nicht!
in Armuth und Neue will ich meine Tage vertrauen —

Baron (sehr bewegt). Amalie!

Baroniu. Neue? Sehr wohl. Aber Armuth? Mit
nichten. Mein Sohn ist reich und edel —

Amalie. So lassen Sie mich arm und edel sein! ich
habe noch einen Schatz, der mich nähren wird, mir bleibt
noch das Schmuckkästchen meiner Mutter. Jene Nadeln,
die mich und sie ernährten, ehe du edler Mann —

Baron. Halt, Amalie! Du hast mich zum ersten Mal
in deinem Leben geduzt. O, wenn du wüßtest, welch ein
süßes Gefühl mit diesem du in mein Herz sich goß! Ge-
fallen ist die Scheidewand, die Welt und Jugend zwischen
uns aufthürmte. Hast du nun kennen gelernt, was diese
lockt, und jene schmeichelt; bist du erwacht aus dem
Sinnenrausche, der nur Kopf und Herz umbüßert; fühlst
du dich stark genug, in ländlicher Stille Frieden und Freude
zu finden; o so lege jetzt zum zweiten Mal deine Hand in
die Meinige! Kein Priester ist gegenwärtig, aber Gott sieht
uns! und meine gute Mutter wird uns segnen!

Amalie (schluchzend). Ich verdiene es nicht.

Baron. Willigst du ein?

Amalie (an seinem Busen). Ach! ich verdiene es nicht!

Baroniu. Kinder! Kinder! ihr macht mir das Herz so
weich, daß ich am Ende meinen Groll nicht wieder finden
kann. Es ist freilich wahr, mein Sohn, du bist selber
Schuld, ich hab' es dir oft genug gesagt, auf Tugend muß
man trauen, aber nicht trotzen. Die arme junge Frau,
sie war so ganz sich selbst überlassen, da kommt's nicht an-
ders kommen, die Tugend mußte wackeln. Sei du froh,
mein Sohn, daß es dabei geblieben ist. Und folglich, weil
du selber Schuld bist, und weil das gute Kind seine Ver-
irrung so herzlich bereut, so kann ich ihr auch nicht länger
gram sein. Gott bewahre mich! Kommen Sie her,
Frau Tochter, umarmen Sie mich, und geben Sie ihm
die Hand, so recht, was man nennt die Hand geben, daß
das Herz in den Fingerspitzen brennt. Und nun fällt ein-
ander um den Hals, und küßt euch, daß die Engel im

Himmel in Gottes Vorzimmern es Hören. (Es geschieht.) So recht, so recht!

Amalie. Ach! ich hab' es nicht verdient!

Baronin (zu Christian, der an der Thür steht, und sich die Thränen trocknet). Komm du nur her, alter Christian, komm du nur immer her. Du brauchst deine paar Thränen nicht da hinten zu vergießen, du gehörs' ja gleichsam mit zur Familie. — Kinder, mir ist das Herz so eng und so weit geworden — ich bin um zwanzig Jahre verjüngt, und doch möcht' ich auch sterben in dieser Minute! —

Baron. O stilles häusliches Glück! Als bitterer Samen der Welt überschwemmte, da ließ Gott einen Tropfen deiner Bönne hineinfallen, und siehe da, die Fluthen waren süß!

Ende.

Landesbibliothek
Karlsruhe

D. =
Sch.

Achilles
Abriem
Aboota
Megan
Am an
Ambro
Ammer
ho
Arittel
Arzt se
Agel un
18
Bajazz
u.
20
Bauer
Bertha
Bund d
Cameli
Cavali
Claudi
Gaar
Damer
Danise
Demi-
Dentin
v.
Drei L
Don C
u.
Don L
Duell
u.
Duells
Edelm
Ehe vo
Ehren
Eine r
Eine r
Einfan
Ein S
Engel
Entsch
Europ
Eva, 1
Ercom

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Jedes Stück ist für 20 Pf. einzeln käuflich.

D. = Drama. L. = Lustspiel. M. = Märchen. P. = Pöffe. S. = Singspiel.
Sch. = Schauspiel. Schw. = Schwank. T. = Trauerspiel. — Die Ziffer vor
dieser Bezeichnung zeigt die Anzahl an.

Abbe de l'Espé. 5 D. v. Rozebue. 1020.
Achilles, der neue. 3 Sch. v. Weilen. 396.
Adrienne Lecouvreur. 5 D. v. Escribe. 485.
Abbotat, der. 5 Sch. v. Philippi. 2145.
Alexandra. 4 D. v. Rich. Vog. 2190.
An andern Tage. 3 L. v. D. Girndt. 2246.
Ambrosius. 4 Sch. v. Wolbeck. 1071.
Ammergauer Eise, die. 5 Sch. v. Tannen-
hofer. 2214.
Artifel 47. 5 D. v. Bilot. 1879.
Arzt seiner Ehre. 3 Sch. v. Calberon. 590.
Auge und Balburg. 5 T. v. Dehlfschläger.
1897.
Bajazzo und Familie. 5 Sch. n. b'Ennery
u. Marc-Journier v. C. Fr. Wittmann.
2089.
Bauer als Millionär. 3 M. v. Raimund. 120.
Bertha Walm. 4 Sch. v. Wiffander. 2039.
Bund der Jugend. 5 Sch. v. Jbsen. 1514.
Camelienbame, die. 5 D. v. Dumas. 245.
Cavaliere, die. 5 Sch. v. Meyern. 492.
Claudia. 3 Sch. v. George Sand. 1249.
Czar und Zimmermann. Opernbuch. 2549.
Damen, die beiden. 3 Sch. v. Ferrari. 1132.
Damijschess, die. 4 Sch. v. Newsky. 2207.
Demi-Monde. 5 Sch. v. Dumas. 530.
Dentimonde-Feirath, eine. 3 Sch. n. Augier
v. Raube. 1126.
Drei Lebensmänner. 2 L. v. Girardin. 2109.
Don César von Bazan. 5 Sch. n. Dumanoir
u. b'Ennery v. R. Saar. 2075.
Don Juan. Opernbuch. 2646.
Duell unter Rigelien, ein. 3 Sch. n. Hofroy
u. Babon v. C. Fr. Wittmann. 1906.
Duell. 3 Sch. v. Kettler. 1436.
Edelman, armer. 5 Sch. v. Feuillet. 1859.
Ehe von heute, eine. 4 Sch. v. Gadenthal. 1265.
Ehrenmord, das. 5 Sch. v. Meyern. 421.
Eine vornehme Ehe. 4 Sch. v. Raube. 554.
Eine weint, die andre lacht, die. 4 Sch. n.
Dumanoir v. G. Raube. 580.
Einsam. 3 L. Alfhib Agrell. 2728.
Ein Schritt vom Wege. 4 L. v. Wiggert. 730.
Engelmanns Raube. 4 Sch. v. Biller. 2554.
Entzweit. 5 Sch. von Genle. 2767.
Entführung a. b. Serail. Opernbuch. 2667.
Euryanthe. Opernbuch. 2677.
Eva. 5 Sch. v. Rich. Vog. 2500.
Excommunicirter, ein. 5 Sch. v. Jantsch. 586.

Fall Clémenceau, der. 5 Sch. v. Dumas u.
b'Artois. 2671.
Fallenström & Söhne. 4 Sch. v. Paulsen. 2066.
Falliment, ein. 4 Sch. v. Björnson. 778.
Fernande. 4 Sch. v. Sardou. 1306.
Ferréal. 4 Sch. v. Sardou. 2209.
Fibelio. Opernbuch. 2555.
Figaro's Hochzeit. Opernbuch. 2655.
Frauentamp. 3 L. v. Escribe-Olfers. 2262.
Frau vom Meer, die. 5 Sch. v. Jbsen. 2560.
Fräulein von Belle-Isle. 5 Sch. n. Dumas
v. P. Si bau. 1152.
Fräulein v. Eglisère, das. 4 Sch. v. Sans-
beau. 660.
Freischütz, der. Opernbuch. 2530.
Freund Grandet. 3 Sch. v. Ancelot.
Freunde. 4 Sch. v. Hugel. 1120.
Gabrielle. 5 Sch. v. Augier. 1155.
Gebieterin von St. Tropez, die. 5 Sch. v.
Anicet-Bourgeois. 2240.
Geheime Agent, der. 4 L. v. Gadländer. 2229.
Gemachter Mann. 3 P. v. Jacobson. 2205.
Gerettet. 2 Sch. v. Agrell. 1810.
Gesellschaftliche Pflichten. 2 L. v. Bisten
u. Justinus. 2628.
Gespenster. 3 D. v. Jbsen. 1828.
Goldhärchen. 4 M. v. Hertwig. 2196.
Graf Leicester. 5 T. v. Altwasser. 364.
Graf v. Baltron. 4 D. v. Wöllr. 1423.
Graf der Siebente. 5 T. v. H. Big. 1036.
Griechisches Feuer. 3 L. v. D. Juimus. 2238.
Gute Zeugnisse. 3 L. v. P. Nagow. 2060.
Haujes Dämon, des. 2 Sch. v. G. Sand. 2157.
Heines „Junge Weiden“. 3 Sch. v. Weis. 622.
Hermann u. Dorothea. 4 L. v. Doepfer. 2027.
Herzog v. Kurland. 5 T. v. Bunge. 318.
Hochzeit zu Ilfosa. 4 Sch. v. Hedberg. 628.
Hüttenbestzer, der. 4 Sch. v. Lynet. 2471.
Jäger, die. 5 Sch. v. Jfland. 20.
Jäger und sein Jögling, der. 4 L. v. A.
Schreiber. 2102.
Jibor und Olga. 5 T. v. Raupach. 1857.
Jude, der. 5 Sch. v. Cumberland. 142.
Junggefallen, alte. 5 Sch. v. Sardou. 936.
Kaiser Joseph II. und die Schusterstöchter.
4 Sch. v. Jantsch. 524.
Kaiser Joseph II. 4 D. v. Ed. Jlle. 1999.
Kätzchen v. Heilbronn, das. 5 Sch. v. Meist. 40

- Kean oder Genie und Leidenschaft. 5 Sch.
 v. Dumas. 794.
 Kernpunkt, der. 4 Schw. v. Labiche. 2175.
 Kinder des Kapitän Grant, die. 6 Sch. v.
 J. Verne u. d'Ennery. 2229.
 Kofhhas, Hans. 5 T. v. Maltiz. 1338.
 König Ribas. 4 Sch. v. G. Geiberg. 2654.
 Körner, Theodor. 4 D. v. Calmburg. 673.
 Kurier des Czaren. Sch. v. Verne. 2573.
 Kyriß-Pyriß. 3 P. v. Justinus. 2220.
 Lamm und Löwe. 4 L. v. Schreiber (Krüger).
 2258.
 Lady in Trauer, die. 5 Sch. v. Krüger. 2599.
 Laog Tartüffe. 5 Sch. v. Girardin. 679.
 Leben ein Traum. 5 Sch. v. Calberon. 65.
 Leonarda. 4 Sch. v. Björnson. 1233.
 Leuchtturm, der. 2 T. v. Houwald. 717.
 Leute von Hohen-Selchow, die. 3 S. v.
 Gerstmann. 1908.
 Liebe kann Alles. 4 L. v. Holbein. 2135.
 Lieschen Wildermuth. 4 L. v. A. Schreiber.
 2225.
 Lober, der. 5 Sch. v. H. v. Schmid. 1294.
 Lumpensammler von Paris, der. 5 D. v.
 Felix Pyat. 2017.
 Mädchenaugen. 4 L. v. F. Stahl. 2576.
 Margarethe v. Burgund. 5 T. n. Gaillardet
 v. Fogowitz. 1786.
 Marguerite. 4 L. v. Cardou. 2193.
 Maria de Pabilla. 5 T. v. Gottschall. 2550.
 Marianne, ein Weib aus dem Volk. 5 Sch.
 v. Dräger-Manfred. 264.
 Marienkind. 4 M. v. Hertwig. 2486.
 Marquis v. Billemer. 4 Sch. v. Sand. 2488.
 Martin Luther. 5 D. v. Henzen. 1920.
 Menschenhaß u. Neue. 5 Sch. v. Rogebue. 102.
 Meteor, ein. 5 D. v. Ballestrem. 1374.
 Montjoie. 5 Sch. v. Feuillet. 944.
 Mutter Gertrud. 4 Sch. v. Rich. Vog. 2073.
 Neue Liebe. 3 Sch. v. Daubet-Ritter. 967.
 Nora. 3 Sch. v. Ibsen. 1257.
 Nordische Heerfahrt. 4 Sch. v. Ibsen. 2633.
 Obette. 4 S. v. Cardou. 2519.
 Olaf. 5 Sch. v. Roberich Fels. 1655.
 Papa's Liebhaft. 3 Schw. v. Eisner. 2266.
 Pellikan, der. 5 Sch. n. Augier v. Raube. 622.
 Peter Munt. 4 Sch. v. Wisert. 1850.
 Preciosa. 4 Sch. v. Wolff. 130.
 Prinz v. Homburg. 5 Sch. v. H. Meist. 178.
 Räuber auf Maria Kulm oder Die Kraft
 des Glaubens. 5 Sch. v. Cuno. 2507.
 Reise um die Erde in 80 Tagen, die. 5 P. v.
 d'Ennery u. Jules Verne. 2208.
 Rosmersholm. 4 Sch. v. Ibsen. 2280.
 Rogalisten, die. 4 Sch. v. Kaupach.
 Schlinge des Schicksals, die. 5 D.
 Potjéchin. 2235.
 Schöne Ungarin, die. 4 P. v. Mann
 Weller. 2318.
 Schulb, die. 4 T. v. Müllner. 6.
 Schul einer Frau, die. 3 Sch. v.
 bin. 2036.
 Schule des Lebens, die. 5 Sch. v. H.
 1800.
 Schürköschen. 5 L. v. H. v. Gottschall.
 Sein Parzin. 4 L. v. Wald. 2284.
 Sie ist wahnsinnig. 2 Sch. v. Bember.
 Sohn, der natürliche. 4 Sch. n. Du.
 Paul Lindau. 1285.
 Spieler, der. 5 Sch. v. Jffland. 106.
 Spinne, die goldne. 4 Schw. v. Fr. v.
 than. 2140.
 Spion v. Rheinsberg. 5 L. v. H. v.
 schall. 2187.
 Stein der Weisen. 3 S. v. Schmid. 1
 Stimme der Natur. 4 Sch. v. Wisert.
 Struensee. 5 T. v. Beer. 299.
 Student, der alte. 2 L. v. Maltiz. 6
 Studenten u. Bisgower. 4 Sch. v. A.
 Schröder. 541.
 Stützen der Gesellschaft. 4 Sch. v. Ibsen.
 System, das neue. 5 Sch. v. Björnson.
 Tochter, die talentvolle. 3L. v. Wisert.
 Teufelsfels, die. 4 Schw. v. Blum.
 1468.
 Tochter Kolanb's. 4 D. v. Bornier.
 Toni. 3 D. v. Körner. 157.
 Treu dem Herrn. 4 Sch. v. Rich. Vog.
 Urbine. Opernbuch. 2626.
 Unsere guten Landleute. 5 Sch. v. S.
 1907.
 Unverschämten, die. 5 Sch. v. Augier.
 Vater, der. 3 T. v. Strinberg. 2489.
 Vater und Sohn. 5 L. v. Dumas. 26.
 Verlobungsbad, das. 5 L. v. C. Herr.
 2312.
 Verlorne Ehre. 3 Sch. v. Bohrmann-?
 857.
 Verwünschte Prinz, der. 3 Schw. v.
 2228.
 Volksfeind, ein. 5 Sch. v. Ibsen. 17.
 Waffenschmied, der. Opernbuch. 256.
 Wahnsinn oder Heiligkeit. 3 D. v. Sch.
 2509.
 Wildente, die. 5 Sch. v. Ibsen. 1317.
 Yeloa, die russische Waise. 2 Sch. v. S.
 2302.
 Zauberflöte, die. Opernbuch. 2620.

ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Bühnenstücke aus der „Universal-Bibli-
 thek durch jede Buchhandlung gratis zu beziehen.

n, die. 4 Sch. v. Raupach.
des Schicksals, die. 5 D.
schin. 2235.
ngarin, die. 4 P. v. Raum
r. 2318.
e. 4 T. v. Millner. 6.
ner Frau, die. 3 Sch. v.
2036.
3 Lebens, die. 5 Sch. v. R.
en. 5 L. v. R. v. Gottschall
in. 4 L. v. Bald. 2284.
hnsinnig. 2 Sch. v. Zember
natürliche. 4 Sch. n. Du
Einbau. 1285.
er. 5 Sch. v. Jffland. 106
e goldne. 4 Schw. v. Fr. v.
2140.
heinsberg. 5 L. v. R. v.
2187.
Weisen. 3 S. v. Schmitz. 1
r Natur. 4 Sch. v. Zischen
5 T. v. Beer. 299.
er alte. 2 L. v. Maltig. 6
u. Siggow. 4 Sch. v. R.
ber. 541.
Gesellschaft. 4 Sch. v. Zise
3 neue. 5 Sch. v. Björnson
talentvolle. 3 L. v. Wichert
en, die. 4 Schw. v. Blum.
lands, 4 D. v. Bornier.
v. Brner. 157.
herrn. 4 Sch. v. Rich. Bog
ernbuch. 2626.
n Landleute. 5 Sch. v. S
ten, die. 5 Sch. v. Augier.
3 T. v. Strinberg. 2489
Sohn. 5 L. v. Dumas. 26
bad, das. 5 L. v. C. Herr
re. 3 Sch. v. Bohrmann-
e Prinz, der. 3 Schw. v
ein. 5 Sch. v. Jbsen. 17
ed, der. Opernbuch. 256
der Heiligkeit. 3 D. v. Ghe.
e. 5 Sch. v. Jbsen. 1317
uffische Waife. 2 Sch. v. S
die. Opernbuch. 2620.
nis der „Universal-Bibl
u beziehen.

BLB Karlsruhe



51 54437 7 031

